100 Jahre Arbeit für eine bessere Zukunft

Schweiz. Konsum-Verein

ORGAN DES VERBANDES SCHWEIZ. KONSUMVEREINE (V. S. K.) BASEL

Erscheint wöchentlich · Redaktion: Dr. W. Ruf · Druck und Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V. S. K.)

Basel, den 1. April 1944 · 44. Jahrgang · Nr. 13

Der Stand der Kleinhandelspreise in den Schweizer Städten am 1. März 1944

Unter den über dreissig Jahren, auf die sich unsere Preiserhebungen heute erstrecken, befinden sich eigentlich nur sehr wenige, von denen man sagen kann, dass sie sich durch eine ausgesprochene Stabilität der Preise auszeichneten. Dabei sei vorausgeschickt, dass infolge gewisser saisonmässiger Einflüsse (Eier, Kartoffeln, Kalbfleisch u. a.) das Preisniveau überhaupt nie unbeweglich sein kann, als Ausdruck der Preisstabilität somit nicht die absolute Uebereinstimmung einer Anzahl aufeinanderfolgender Indexziffern, sondern nur die annähernde Gleichheit der Indexziffern gleicher Stichtage aufeinanderfolgender Jahre und eine gewisse Gesetzmässigkeit der dazwischenliegenden Bewegung anzusehen ist. In der kurzen Zeit vor dem ersten Weltkrieg, für die wir Preisangaben bereits besitzen, zeigten die Preise eine, wenn auch nicht sehr ausgeprägte Tendenz zur Baisse. Von 105,1 am 1. Juni 1912 sank nämlich die Indexziffer auf 100,0 am 1. Juni 1914. Der Weltkrieg unterbrach diese Entwicklung, und es setzte eine zuerst noch verhältnismässig unbedeutende, mit dem Fortschreiten des Krieges aber immer stärker in Erscheinung tretende Aufwärtsbewegung ein. Am 1. Juni 1919 erreichte die Indexziffer den Stand von 253,5, wobei wiederum der 1. Juni 1914 als Basis (= 100) angenommen wird. Dann trat ein erster Rückgang der Preise ein. Am 1. März 1920 war die Indexziffer auf 238,4 gesunken. Mit diesem Zeitpunkt setzte aber eine neue Hausse ein, und sieben Monate später, am 1. Oktober 1920, stieg die Indexziffer mit 261,6 Punkten auf ihren absolut höchsten, auch während des gegenwärtigen Krieges nicht mehr erreichten Stand. Dem Höchststand vom 1. Oktober 1920 folgte der in seinen Auswirkungen für alle in der Warenvermittlung Tätigen, die sich nicht genügend auf einen Umschwung vorgesehen hatten, katastrophale Preissturz, der das Preisniveau in einer Zeit von nicht ganz zwei Jahren um über 100 Punkte oder über 40 % des Höchststandes sinken liess. Am 1. September 1922 verzeichnete nämlich die Indexziffer noch einen Stand von 156,3. Es folgte — dem Gesetze der Pendelschwingung entsprechend — wieder eine gewisse Korrektur nach oben, die, wie uns noch sehr wohl erinnerlich ist, bei manchen Beobachtern den trügerischen Eindruck einer neuen Hausse hervorrief. Das erste Jahr unserer Beobachtungsreihe, das als stabil bezeichnet werden kann, ist 1924. Es begann — am 1. Januar — mit einem Indexstand von 170,4 und schloss — am 1. Januar 1925 — nur wenig höher mit 171,3. Dann schlug das Pendel ein zweites Mal nach der andern Seite, bis am 1. Januar 1927 mit 155,6 wieder ziemlich genau der Stand erreicht war, den die Indexziffer nach dem katastrophalen Preissturz der ersten Nachkriegszeit eingenommen hatte (156,3 am 1. September 1922). 1927, 1928 und 1929 waren wiederum ausgesprochene Stabilitätsjahre. Am 1. Januar 1928 belief sich nämlich die Indexziffer auf 155,2, am 1. Januar 1929 auf 153,8 und am 1. Januar 1930 auf 152,6. Dann begann die grosse Weltwirtschaftskrise, die ihren Anfang mit den Kursstürzen an den amerikanischen Börsen im Herbst 1929 genommen hatte, sich bemerkbar zu machen. In der Folge dieser Krise sank das Preisniveau zuerst rascher und dann langsamer, bis es am 1. Juni 1935 mit 107,9, d. h. einem Stand, der von dem des 1. Juni 1914 nicht mehr weit entfernt war, den absolut tiefsten Punkt der Zeit nach dem Kriege von 1914—1918 erreichte. Es folgte ein neuer Aufstieg, der aber, trotz der Ende September 1936 durchgeführten Abwertung des Schweizerfrankens, schon in der ersten Hälfte des Jahres 1937 zum Stillstand kam. Die zweieinhalb Jahre unmittelbar vor dem neuen Weltkrieg zeichneten sich wiederum durch eine ausgesprochene Stabilität aus. Am 1. März 1937 stand die Indexziffer nämlich auf 129,2, am 1. September 1939 auf 131,3. Der beginnende zweite Weltkrieg brachte zunächst eine Entwicklung, die mit der des ersten eine auffallende Uebereinstimmung aufwies. Von etwa dem 1. Dezember 1942 ist dagegen eine bedeutende Verlangsamung der Aufwärtsbewegung festzustellen. Am 1. Dezember 1942 stand die Indexziffer auf 212,2, am 1. März 1944 auf 218,8, also nur um 6,6 Punkte oder 3,1 % höher, so dass man wohl behaupten darf, dass die Preisgestaltung von der als Ideal angestrebten Stabilität nicht weit entfernt ist.

Wir rekapitulieren unsere Ausführungen durch eine Aneinanderreihung aller der Indexziffern, die als Marksteine der Preisentwicklung seit dem Jahre 1912 anzusehen sind. Diese Indexziffern sind:

Durchschnittspreise

Artikel	Einheit	Preis am			Veränderung am 1. März 1944 gegenüber dem	
		1. März 1944	1. Dez. 1943	1. Sept. 1939	1. Dezember 1943	1. September 1939
		Rp.	Rp.	Rp.	%	%
Butter, Koch-	kg	762	760	443	+ 0,3	+ 72,0
Butter, Tafel- (Zentrifugen), in Mengen unter 1 kg	"	805	804	503	+ 0,1	+ 60,0
Käse, Ia Emmentaler oder Greyerzer	"	431	419	293	+ 2,9	+ 47,1
Milch, Voll-, im Laden abgeholt	Liter	40	40	33	—	+ 21,2
Fett, Kokosnuss-, in Tafeln	kg	300	294	157	+ 2,0	+ 91,1
Fett, Koch-, billigste Qualität	"	380	378	180	+ 0,5	+ 111,1
Fett, Schweine- (importiertes)	"	555	549	227	.	+ 144,5
Fett, Schweine- (einheimisches)	"	540		220	.	+ 145,4
Oel, Speise-	Liter	289	289	150	—	+ 92,7
Brot	kg	55	55	44	—	+ 25,0
Mehl, Einheits-	"	59	59	41	—	+ 43,9
Mehl, Weiss-	"	160	160	46	—	+ 247,8
Weizengriess	"	149	149	41	—	+ 263,4
Maisgriess, zu Kochzwecken	"	83	83	34	—	+ 144,1
Gerste, Roll-, Nr. 1	"	133	132	50	+ 0,8	+ 166,0
Haferflocken, offene	"	123	122	48	+ 0,8	+ 156,2
Hafergrütze, offene	"	137	137	54	—	+ 153,7
Teigwaren, billigste Qualität, offene	"	111	111	59	—	+ 88,1
Bohnen, weisse, Ia	"	207	207	48	—	+ 331,2
Erbsen, gelbe, ganze, Ia	"	212	212	60	—	+ 253,3
Linsen	"	207	207	74	—	+ 179,7
Reis, billigste Qualität	"	164	164	50	—	+ 228,0
Fleisch, Mittelpreis zwischen I. und II. Qualität						
Fleisch, Kalb-, gewöhnl. Braten-, mit Knochen	"	686	696	350	— 1,4	+ 96,0
Fleisch, Rind-, gewöhnl. Braten- und Siede-, mit Knochen	"	499	499	279	—	+ 78,8
Fleisch, Schaf-, gewöhnl. Braten- u. Siede-, mit Knochen	"	676	667	315	+ 1,3	+ 114,6
Fleisch, Schweine-, frisches, mageres, mit Knochen	"	705	682	349	+ 3,4	+ 102,0
Speck, einheimischer, geräuchert, magerer	"	880	843	389	+ 4,4	+ 126,2
Eier, Import-	Stück	36	36	12	—	+ 200,0
Kartoffeln, im Detail	kg	30	27	22	+ 11,1	+ 36,4
Kartoffeln, migros, sackweise	"	26	24	20	+ 8,3	+ 30,0
Honig, einheimischer, offener	"	761	759	430	+ 0,3	+ 77,0
Zucker, Kristall-, weisser	"	120	120	54	—	+ 122,2
Schokolade, Menage	"	448	448	225	—	+ 99,1
Schokolade, Milch-, billigste Qualität, in Tafeln	"	538	544	258	— 1,1	+ 108,5
Sauerkraut	"	61	61	44	—	+ 38,6
Zwetschgen, gedörrte, mittelgrosse	"	402	395	92	+ 1,8	+ 337,0
Essig, Wein-	Liter	119	121	64	— 1,7	+ 85,9
Wein, Rot-, gewöhnlicher	"	188	190	101	— 1,1	+ 86,1
Schwarztee, mittlere Qualität	kg	1528	1522	761	+ 0,4	+ 100,3
Zichorien, kurante Qualität	"	332	311	107	+ 6,8	+ 210,3
Kakao	"	394	380	198	+ 3,7	+ 99,0
Kaffee, Santos, grüner, mittlere Qualität	"	538	578	211	— 6,9	+ 155,0
Kaffee, Röst-, Pflichtmischung	"	446	445	280	+ 0,2	+ 59,3
Anthrazit, ins Haus geliefert	100 kg	1880	1870	977	+ 0,5	+ 92,4
Briketts, ins Haus geliefert	100 kg	1272	1262	722	+ 0,8	+ 76,2
Brennsprit, 92°	Liter	220	220	68	—	+ 223,5
Petroleum, Sicherheitsöl, offenes	"	112	112	30	—	+ 273,3
Seife, Kern-	kg	199	199	85	—	+ 134,1

1912	1. Juni	105,1
1914	1. Juni	100,0
1919	1. Juni	253,5
1920	1. März	238,4
1920	1. Oktober	261,6
1922	1. September	156,3
1924	1. Januar	170,4
1925	1. Januar	171,3
1927	1. Januar	155,6
1930	1. Januar	152,6
1935	1. Juni	107,9
1937	1. März	129,2
1939	1. September	131,3
1942	1. Dezember	212,2
1944	1. März	218,8

Die Periode vom 1. Dezember 1943 zum 1. März 1944, der wir uns nun zuwenden wollen, stellt eine klare Fortsetzung der seit Ende 1942 ununterbrochen anhaltenden Entwicklung dar. Im ganzen ergibt sich eine weitere Erhöhung der Indexziffer um 1,4 Punkte oder 0,7 % von 217,4 am 1. Dezember 1943 auf 218,8 am 1. März 1944, wenn der 1. Juni 1914 als Basis (= 100), und von 165,5 auf 166,6, wenn der

Gruppenindexziffern

Indexgruppen	Indexziffern am						Veränderung am 1. März 1944 gegenüber dem	
	1. März 1944		1. Dezember 1943		1. September 1939			
	an sich	1. Juni 1914 = 100	an sich	1. Juni 1914 = 100	an sich	1. Juni 1914 = 100	1. Dezember 1943	1. September 1939
	Fr.		Fr.		Fr.		%	%
Milch und Milcherzeugnisse	615.06	180	613.32	179	471.15	138	+ 0,3	+ 30,5
Speisefette und -öle	98.25	244	98.—	243	44.46	110	+ 0,2	+ 121,0
Getreideprodukte	362.35	168	362.28	168	257.74	120	+ 0,0	+ 40,6
Hülsenfrüchte	34.72	372	34.72	372	10.14	109	—	+ 242,4
Fleisch	534.71	270	530.44	268	286.35	145	+ 0,8	+ 86,7
Eier	144.—	360	144.—	360	48.—	120	—	+ 200,0
Kartoffeln	75.—	158	67.50	142	55.—	116	+ 11,1	+ 36,4
Süsstoffe	94.92	248	94.88	248	44.25	116	+ 0,0	+ 114,5
Genussmittel	68.61	190	68.52	190	37.17	103	+ 0,1	+ 84,6
Sämtliche Nahrungsmittel	**2027.62**	**210**	**2013.66**	**208**	**1254.26**	**130**	**+ 0,7**	**+ 61,6**
Gebrauchsgegenstände	306.28	305	304.84	303	146.75	146	+ 0,5	+ 108,7
Sämtliche Artikel	**2333.90**	**219**	**2318.50**	**217**	**1401.01**	**131**	**+ 0,7**	**+ 66,6**

1. September 1939 als Basis (wiederum = 100) angenommen wird. Die neue Steigerung des Preisniveaus hat nichts gemein mit den Erhöhungen, die im ersten und in den ersten Jahren des zweiten Weltkrieges festzustellen gewesen waren. Sie hat vielmehr grössere Aehnlichkeit mit den Aenderungen, wie sie in ganz normalen Zeiten vorkommen. Die sich geldmässig auf Fr. 15.40 stellende Zunahme setzt sich zusammen aus:

Fleisch	Fr. 4.27
Kartoffeln	» 7.50
Milch und Milcherzeugnisse	» 1.74
Gebrauchsgegenstände	» 1.44
Speisefette und -öle	» —.25
Genussmittel	» —.09
Getreideprodukte	» —.07
Süsstoffe	» —.04
Summe	Fr. 15.40

Von den insgesamt 1342 Preisangaben, die uns für den 1. März zugekommen sind, weisen gegenüber dem 1. Dezember 1943 194 Auf- und 77 Abschläge auf, währenddem die übrigen keine Änderung zu verzeichnen haben. Die Artikel, die etwas stärker hervortretende Preisverschiebungen verzeichnen, sind Kartoffeln im Detail- und im Migrosverkauf, Zichorien, Speck, Schweinefleisch und Käse, alle mit Preiserhöhungen.

Mit Ausnahme der Zichorien handelt es sich um Artikel, die uns vollständig oder vorwiegend aus der Produktion des eigenen Landes zufliessen. Es liegt deshalb die Vermutung nahe, dass die geringe Störung in der Verwirklichung des angestrebten Ideals einer vollkommenen Stabilität des Preisniveaus nicht durch die Einfuhr, sondern durch die Versorgung aus dem Boden der Schweiz selbst hervorgerufen werde. Dass diese Annahme, zum mindesten soweit Nahrungsmittel in Betracht fallen, zutrifft, zeigt eine Zerlegung der Nahrungsindexziffer nach Artikeln, die vorwiegend oder ausschliesslich durch eigene Produktion, und Artikeln, die vorwiegend oder ausschliesslich durch Import beschafft werden. Dabei wählen wir mit Rücksicht darauf, dass die vor einem Jahr viel besprochenen Postulate der Eidg. Preiskontrollkommission hinsichtlich der Stabilisierung des Preisniveaus mit dem 11. März 1943 datiert sind, die Indexziffer vom 1. März 1943 als Ausgangspunkt (= 100). Es ergibt sich dann folgende Zahlenreihe:

Datum		Indexziffern der Nahrungsmittel (1. März 1943 = 100) insgesamt	Inlandsproduktion	Einfuhr
1943	1. Juni	100,4	100,9	99,5
1943	1. September	100,8	101,9	98,9
1943	1. Dezember	101,2	102,6	98,9
1944	1. März	101,9	103,7	99,0

Die Aufstellung zeigt, dass die Artikel, die in erster Linie durch Einfuhr beschafft werden, nicht nur dem Postulat der Eidg. Preiskontrollkommission «willfährig gewesen» sind, sondern sich sogar zu einer kleinen Senkung bequemt haben. Demgegenüber verzeichnet die Indexziffer der Nahrungsmittel, für deren Erzeugung vorwiegend die inländischen Produzenten aufkommen, eine, wenn auch nicht sehr bedeutende, so doch andauernde Steigerung. Allerdings ist die Erhöhung der Indexziffer der Gebrauchsgegenstände, deren Bedarf ebenfalls zur Hauptsache nicht durch das Inland, sondern durch das Ausland gedeckt wird, noch stärker. Die Indexziffer der Gebrauchsgegenstände erreicht nämlich, wenn der 1. März 1943 = 100 gesetzt wird, am 1. März 1944, sogar 104,2 gegenüber den 103,7 der Indexziffer der inländischen Nahrungsmittel und den 102,2 der Gesamtindexziffer. Der 1. Juni 1944 dürfte ausserdem auch wieder eine gewisse Aufwärtsentwicklung der Indexziffer der eingeführten Nahrungsmittel bringen, da, in dem Augenblick, wo wir diesen Aufsatz schreiben, ein Aufschlag der zur Hauptsache aus dem Ausland stammenden Speisefette und -öle bereits durchgeführt oder doch in bestimmte Aussicht gestellt ist.

Wiederum hat uns als einziger Berichterstatter aus dem Ausland das «Gemeinschaftswerk Versorgungsring Oberbaden G. m. b. H., Lörrach» Preisangaben zur Verfügung gestellt. Sie ergeben an sich und im Vergleich zum Schweizer Städtemittel folgende Indexziffern:

	1. März 1944	1. Dezember 1943
In Reichsmark, brutto	1135.94	1136.16
In Schweizer Franken, brutto	1960.06	1960.44
In Schweizer Franken, netto	1901.26	1901.64
Schweizer Städtemittel = 100, brutto	84	84
Schweizer Städtemittel = 100, netto	85	85

Die Aenderungen sind wiederum, an sich sowohl als im Verhältnis zum schweizerischen Städtemittel unbedeutend. h

Städteindexziffern vom 1. März 1944

Städte	absolut brutto	Städtemittel = 100 brutto	Städtemittel = 100 netto	absolut netto	Städte
1. La Chaux-de-Fonds/Le Locle	2268.90	97,2	97,1	2177.43	1. Basel
2. Biel (B.)	2272.75	97,4	97,3	2182.69	2. Grenchen
3. Zug	2292.07	98,2	98,5	2209.95	3. Biel (B.)
4. Yverdon	2300.15	98,6	99,0	2221.05	4. Chur
5. Winterthur	2302.61	98,6	99,1	2222.35	5. Zug
6. Grenchen	2303.67	98,7	99,1	2222.76	6. Solothurn
7. Luzern	2304.06	98,7	99,2	2224.69	7. Olten
8. Aarau	2306.40	98,8	99,2	2226.50	8. Luzern
9. Bern/Köniz	2306.81	98,8	99,3	2228.21	9. La Chaux-de-Fonds/Le Locle
10. Solothurn	2307.76	98,9	99,5	2231.81	10. Rorschach
11. Olten	2308.64	98,9	99,9	2241.65	11. Aarau
12. Neuenburg	2314.46	99,2	99,9	2242.64	12. Winterthur
13. Uster	2316.71	99,3	**100.0**	**2243.20**	**Städtemittel**
14. Chur	2319.69	99,4	100,3	2250.91	13. Bern/Köniz
15. Baden	2321.64	99,5	100,4	2252.34	14. Yverdon
16. Basel	2327.60	99,7	100,5	2254.58	15. Neuenburg
17. Schaffhausen	2330.04	99,8	100,8	2260.67	16. Zürich
Städtemittel	**2333.90**	**100.0**	101,1	2267.82	17. Baden
18. St. Gallen	2335.91	100,1	101,2	2269.02	18. Schaffhausen
19. Thun	2342.57	100,4	101,2	2269.03	19. Uster
20. Bellinzona	2342.66	100,4	101,4	2274.38	20. Bellinzona
21. Burgdorf	2343.79	100,4	101,7	2281.96	21. Thun
22. Rorschach	2347.81	100,6	101,8	2283.68	22. St. Gallen
23. Lausanne	2348.20	100,6	101,9	2286.61	23. Burgdorf
24. Herisau	2352.53	100,8	102,4	2297.12	24. Lugano
25. Zürich	2353.49	100,8	102,5	2298.96	25. Lausanne
26. Lugano	2357.02	101,0	103,0	2309.52	26. Freiburg
27. Vevey	2378.37	101,9	103,0	2309.99	27. Herisau
28. Freiburg	2378.96	101,9	103,4	2318.35	28. Vevey
29. Genf	2414.36	103,4	104,6	2346.99	29. Genf

Das Verhältnis der Kosten der Lebensmittelrationen 1939—1943

Vergleich mit dem Landesindex der Nahrungskosten

1. Es ist eine bekannte Erscheinung, dass dem Index der Lebenshaltungskosten in Zeiten von Knappheit und Teuerung vorgeworfen wird, er zeige den wirklichen Preisanstieg nicht angemessen an. Die sozialpolitisch bedingten Motive — abnehmende Realeinkommen —, die zu dieser Kritik führen, sind hier nicht zu behandeln. Statistisch-methodologisch wird dieses Auseinanderklaffen von angezeigter und wirklicher (oder angeblicher) Teuerung auf die irreal gewordene Basismenge des Index zurückgeführt.

Der normale, friedensmässige Index der Lebenshaltungskosten («Index») unterstellt eine Reihe von Annahmen, die zumindest diskutierbar sind. Erste Voraussetzung sind «normale Zeiten», also eine stetige Entwicklung, eigentlich die Ruhelage. Der Index geht aus von einer jährlichen Verbrauchsmenge eines als typisch gedachten Haushalts, typischer Zusammensetzung und typischen Einkommens. Diese Verbrauchsmenge oder dieser Lebensmittelkorb wird aus Jahresaufzeichnungen von Haushaltrechnungen gewonnen. Der Preis dieses Lebensmittelsortiments wird für ein festes Ausgangsdatum und den gesuchten Vergleichszeitpunkt berechnet. Der herkömmliche Index besagt somit:

Die als typisch akzeptierte Lebensmittelmenge kostet im November 1943 z. B. Fr. 241.29, während die gleiche Menge im August 1939 Fr. 149.79 und im Durchschnitt eines der seither etwas antiquierten Monate der Jahre 1911/13 nur Fr. 119.01 gekostet hätte. Der Preisanstieg wird also *grundsätzlich* in Franken, der Einfachheit halber jedoch in Prozent ausgedrückt: von August 1939 auf November 1943 Zunahme von 61,09 %.

Ist der Basisverbrauch «richtig», kann er mit andern Worten als repräsentativ für wichtige Schichten der Bevölkerung angesehen werden, und ist er typisch *geblieben*, so kann er die Gesamtentwicklung der Preise genügend genau angeben. Das ist die Idee des Index.

Nun ist der dem Index zugrundegelegte Lebensmittelkorb die Gesamtmenge des Jahresverbrauchs. Wenn man auch voraussetzt, dieses Jahresquantum sei «richtig», so gestattet die Preisentwicklung dieser gewogenen Warenmenge erst eine Aussage über die Preisentwicklung eines *vollen* Jahres. Die Preisentwicklung von Monat zu Monat dagegen könnte auf Grund dieser Verbrauchsmenge nur berechnet werden, wenn dieses Jahrestotal sich gleichmässig auf die einzelnen Monate verteilte. Dies wird nun wegen der saisonalen Schwankungen im Verbrauch in der Regel *nicht* der Fall sein. Somit ist auch in normalen Zeiten, wenn der Basisverbrauch zutrifft, nur die *Jahres*ziffer des Index «richtig». Monatsziffern eines Index, die gleichfalls vom Jahresverbrauch ausgehen, basieren hingegen auf einem fiktiven Verbrauch.

2. Eine Aenderung im Basisverbrauch kann auch bei regulärer Versorgungslage eintreten infolge von Wechseln in der Struktur des Verbrauchs. Solche Verbrauchsänderungen können aus vielerlei Gründen erfolgen: Konsumgewohnheiten kommen auf und verschwinden; Verschlechterung oder Hebung des Lebensstandards bewirkt sie; die Zusammensetzung der Bevölkerung beeinflusst Art und Höhe des Verbrauchs; usw. usw. Immerhin haben bisherige Ueberprüfungen recht eindeutig gezeigt, dass bei regulärer Versorgungslage diese sog. Strukturwandlungen den Trend des Index nicht nennenswert beeinflusst haben (siehe J. Lorenz, «Das Problem der Lebenskosten und Lebenskostenmessung», in Zeitschrift für schweiz. Statistik und Volkswirtschaft, 1942, p. 1 ff). Man wird annehmen können, diese Wandlungen hätten nicht genügend Gewicht — ihre Quantität sei nicht in Qualität umgeschlagen —, sie kompensieren sich gegenseitig, um noch auf die Grundrichtung des Index einzuwirken.

3. Bei irregulärer, verschlechterter Versorgung liegt die Annahme nahe, die Aenderungen im Verbrauch hätten ein solches Ausmass erreicht, dass die Zahlenreihe des Index die Preisentwicklung nicht mehr ausreichend wiedergeben könne. Gewiss kann ein solcher Index die Teuerung auch *zu stark* anzeigen. Meist wird man es jedoch umgekehrt mit der Vermutung zu tun haben, der Index zeige die Teuerung *zu schwach* an.

Eine solche erzwungene Verbrauchsänderung liegt für die gegenwärtige Kriegszeit in der Schweiz (und in sozusagen allen Ländern) vor. Hat sich der kriegsbedingte wirkliche Verbrauch vom «fiktiven» des Index so weit entfernt, dass der gewohnte Messer der Lebenshaltungskosten diese nicht mehr adäquat anzeigt? Für eine gewisse Stichhaltigkeit dieses Vorwurfes an die Adresse des «alten» Index müssen beachtenswerte Gründe vorliegen. Die vox populi mag angezweifelt werden («Auch Patienten können irren», meinte ein Arzt...). Immerhin spricht einiges dafür, dass die zeitbedingte Indexkritik doch nicht ganz unberechtigt ist.

Die Basismenge des «Index», hervorgegangen aus den Haushaltrechnungen von 1912 und 25 Jahre später von den Resultaten der Haushaltrechnungen 1936/37 als für Indexzwecke immer noch zutreffend bestätigt, ist angesichts der kriegsbedingten Verbrauchsänderungen nur noch bedingt gültig.

Dabei ist weiter zu berücksichtigen, dass unter den vorliegenden Verhältnissen die saisonalen und monatlichen Schwankungen im Verbrauch, im einzelnen und insgesamt, noch ausgeprägter sein dürften als in der normalen Vorkriegszeit.

4. Wir haben nach einem Weg gesucht, um, *nicht als Beitrag zur Indexkritik, vielmehr als Beitrag zur Untersuchung der Auswirkungen der Kriegsernährung,* den verhältnismässigen Preisanstieg im realen Verbrauch in Kriegszeiten zu messen.

Der rationierte Teil des Nahrungsverbrauchs spielt eine immer grössere Rolle. Die Lebensmittelrationierung umfasst seit November 1942 rund $^7/_8$ des Nährwerts des Normalverbrauches[1]) und sogar 94,4 % der Basismenge des Landesindex, deren Bestandteile, *ausser Kartoffeln,* durchwegs rationiert sind. Wenn auch die rund 1800 Kalorien beispielsweise der Normalverbraucherration pro November 1943 nicht $^7/_8$, vielmehr schätzungsweise $^3/_4$ des *insgesamt* konsumierten Nährwerts ausmachen, so ist dieser Anteil doch hoch genug und besagt entscheidend viel über den Gehalt der Gesamtnahrung.

Man wird daher die Entwicklung dieses rationierten Teils der Gesamternährung in Zusammensetzung und Preis für das Ganze setzen können. Mit andern Worten: *die Lebensmittelration wird als die gesuchte Basismenge betrachtet,* die dem realen Verbrauch entspricht. Dabei wird volle Einlösung der Zuteilung angenommen. Diese Basismenge (= Ration) wechselt bekanntlich von Monat zu Monat, anders als der bisherige Jahres-Basisverbrauch. Das ist nach dem bisher Gesagten als ein Vorzug anzusehen. Da diese Basismenge *einen wesentlichen Teil des Verbrauchs bildet,* kann sie auch

[1]) «Schweiz. Konsum-Verein» Nr. 47 und 48, 1942: «Die Rationierung von Lebensmitteln in der Schweiz».

Die Kosten der schweizerischen Lebensmittelration vom Oktober 1943 (Karte A) in Rappen im Ausgabemonat und vor dem Krieg *Tabelle 1*

Artikel	Ration in Gramm Okt. 1943	Häufigster Preis per kg Okt. 1943	Kosten der Ration Okt. 1943	Häufigster Preis per kg Aug. 1939	Kosten der Ration Aug. 1939	Berechnete Qualität
Zucker	500	122	61,0	57	28,5	Kristall
Milch (Liter)	12,5	40	500,0	33	412,1	
Brot	7000	56	392,0	38	266,0	
Teigwaren	500	121	60,5	65	32,5	Mittelqualität, offen
Hülsenfrüchte	250	208	52,0	66,5	16,6	Bohnen, Erbsen, Linsen
Mehl/Mais (Hirse)	400	71,5	28,6	40,5	16,2	Einheitsbackmehl, Maisgriess für Polenta
Confiserie	200	950	190,0	500	100,0	ACV Basel. 100 Punkte = 200 g
Schokolade	100	644	64,4	432	43,2	Schokolade (Milch)
Speck/Schweinefett	50	482	24,1	200	10,0	frischer, fetter Speck, inländisches Schweineschmalz
Butter	350	784	274,4	496	173,6	Tafelbutter
Butter/Fett/Öl	100	446,7	44,7	257,3	25,7	Kochbutter, Kokosnussfett in Tafeln, Erdnussöl
Kaffee, Tee, Kakao	150	473	71,0	300	45,0	Kaffee Santos, geröstet, mittlere Qualität
Kaffeezusatz, Tee, Kakao	200	391	78,2	227	45,4	Kakao Union, offen, 100 Punkte = 200 g
Käse	400	399	159,6	289	115,6	Emmentaler, 1. Qualität
Eier (Stück)	2	35	70,0	15	30,0	inländische Trinkeier
Trockenei	200	(35)	560,0	(15)	240,0	100 g = 8 Eier
Fleisch	2000	467	934,0	241	482,0	Stierenfl. u. Fleisch v. jungen Kühen, Bratenfl. m. Kn.
Traubenkunsthonig	250	500	125,0	300	75.0	August 1939: ausländischer Bienenhonig, ACV Basel
Totalkosten der Ration A in Rappen			3689,5		2157,4	
In Prozent der Kosten im August 1939			171,02		.	

die monatlichen Schwankungen des gesamten Realverbrauchs angemessen darstellen. Es wird also die jeweilige, pro Monat wechselnde Zuteilung, deren Preisentwicklung gemessen werden soll, als Grundverbrauch gesetzt. Dadurch muss sich zwangsläufig das Rechenverfahren ändern: beim üblichen Index wird die Preissumme *eines* Lebensmittelkorbes für ein bestimmtes Ausgangsdatum festgestellt. Die Abänderungen dieser einen Preissumme, bezogen auf andere Zeitpunkte, ergeben den gesuchten Index, der, wie gesagt, absolut als Geldbetrag oder bequemer: relativ in Prozent ausgedrückt werden kann.

Beim vorliegenden Versuch, den *schwankenden* Verbrauch zu erfassen, ist anders zu verfahren: da es nicht mehr eine, sondern immer wieder *verschiedene* Lebensmittelkörbe sind (so viele wie Rationierungsperioden), *so entfällt die Möglichkeit, die Entwicklung des Preisniveaus in Geldbeträgen auszudrücken.* Dieser absolute Preis des jeweiligen Lebensmittelkorbes bzw. der Lebensmittelkarte ist zwar in vieler Hinsicht recht interessant, jedoch nicht mehr zur Messung der Preisentwicklung. Die Fragestellung muss lauten:

a) wieviele Franken kostet der Lebensmittelkorb, d. h. die Ration im laufenden Monat?

b) wieviele Franken hätte die gleiche Menge Waren im August 1939 gekostet?

Diese Berechnungen für *alle* gesuchten Monate ergeben zwei verschiedene Reihen absoluter Beträge. Reihe A verzeichnet den tatsächlichen Preis der Ration von Monat zu Monat seit Kriegsbeginn. Reihe B gibt an, wieviel die jeweilige Monatsration immer im letzten Vorkriegsmonat August 1939 gekostet hätte. Reihe A ausgedrückt in Prozent von Reihe B ist der gesuchte Index der *Preisentwicklung des rationierten Nahrungsmittelverbrauchs im Kriege.* Er zeigt *das Verhältnis* der Kosten einer wechselnden Verbrauchsmenge in einem festgelegten Zeitpunkt (hier August 1939) an. *Dieser «Rationen-Index» kann nur als Prozentzahl angegeben werden.*

5. Die Berechnungen, deren Ergebnis nachstehend vorgelegt wird, wurden nach folgenden Gesichtspunkten vorgenommen:

a) Als Ration gilt die Zuteilung für Normalverbraucher, die für schweizerische Verhältnisse die massgebliche ist.

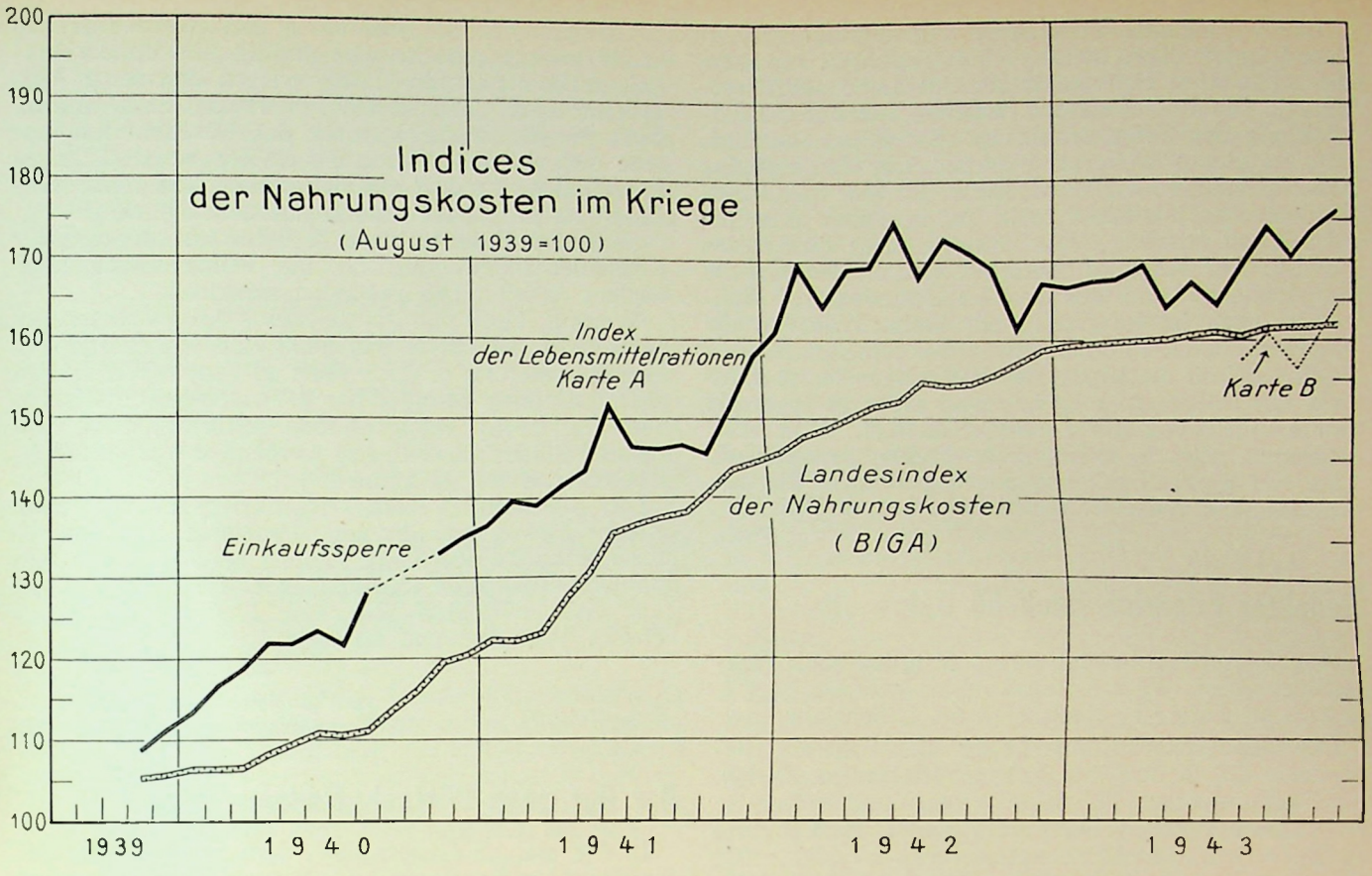
b) Die Preise sind in der Regel die nach Angaben des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit (BIGA) in der «Volkswirtschaft» («Häufigste Kleinhandelspreise im Durchschnitt von 34 Städten»), in einigen wenigen Fällen durch Preise in Basel ergänzt.

c) Die «Wechselcoupons» für wahlweisen Bezug im System der schweizerischen Rationierung könnten hier Meinungsverschiedenheiten hervorrufen. In welchem Verhältnis sollen die wahlweisen Bezugsmöglichkeiten berücksichtigt werden? Theoretisch gibt es nur die Antwort: im Verhältnis des tatsächlichen Verbrauchs. Dieser tatsächliche Verbrauch ist jedoch für die ganze Schweiz nicht allgemein bekannt. Für die vorliegende Berechnung scheint es sogar praktisch entbehrlich zu sein, ihn zu verwenden. Es dürfte genügen, wenn beispielsweise bei einem dreiteiligen Wechselcoupon jede Ware mit einem Drittel angenommen wird, usw. Ob in Wirklichkeit diese Anteile anders waren, dürfte sich nur auf die *absolute* Höhe des Preises des Gesamtcoupons in Franken und Rappen auswirken, nicht aber auf die *Relation* des Preises dieses Wechselcoupons zum Preis vom August 1939, und noch weniger auf die Relation der ganzen Lebensmittelkarte. Dieses globale Verfahren ist gewiss methodologisch nicht ganz korrekt, trotzdem wurde es gewählt, um der sehr grossen Vielfalt von Variationsmöglichkeiten und -notwendigkeiten zu entgehen. Man kann in guten Treuen über die Komposition des Warenmosaiks anderer Meinung sein. Immerhin glauben wir, dass das gesamte Ergebnis mit diesem globalen und einfachen, aber auch einheitlichen Verfahren hinreichend genau gefunden wird.

Index der Kosten der Lebensmittelrationen 1939—1943 *Tabelle 2*

Die Kosten im Ausgabemonat und vor dem Krieg, sowie ihre Zunahme in Prozent, verglichen mit dem Landesindex der Nahrungskosten.

Monat		Kosten der Ration in Franken		Rationenindex: Kosten im Ausgabemonat in % der Kosten vom Aug. 1939 (2 : 3)	Indexziffern der Nahrungskosten (BIGA) August 1939 = 100
		laufend im Ausgabemonat	im August 1939		
	1	2	3	4	5
1939	August . . .	.	.	.	100
	November .	4,81	4,42	108,85	105,1
	Dezember . .	5,46	4,90	111,41	105,4
1940	Januar	5,55	4,90	113,39	106,2
	Februar . . .	5,15	4,41	116,82	106,3
	März	3,86	3,26	118,67	106,4
	April	3,07	2,52	121,95	108,1
	Mai	3,43	2,81	121,92	109,3
	Juni	6,98	5,66	123,42	110,8
	Juli	2,88	2,36	121,94	110,6
	August	4,62	3,60	128,49	111,0
	September .	.	.	.	113,7
	Oktober . . .	.	.	.	116,0
	November . .	6,53	4,91	133,06	119,4
	Dezember . .	6,47	4,79	135,19	120,2
1941	Januar	5,98	4,37	136,63	122,1
	Februar . . .	6,54	4,67	139,85	122,0
	März	6,50	4,67	139,17	122,9
	April	5,84	4,13	141,56	127,3
	Mai	6,11	4,26	143,48	130,7
	Juni	9,60	6,32	151,98	135,4
	Juli	6,04	4,12	146,46	136,7
	August	6,28	4,29	146,18	137,4
	September .	9,27	6,31	146,95	138,0
	Oktober . . .	7,94	5,45	145,75	140,8
	November . .	8,03	5,31	151,23	143,5
	Dezember . .	9,75	6,18	157,83	144,3
1942	Januar	10,05	6,25	160,89	145,5
	Februar . . .	10,87	6,53	169,75	147,6
	März	20,49	12,49	164,03	148,4
	April	19,03	11,26	169,00	150,1
	Mai	18,20	10,76	169,22	151,4
	Juni	21,90	12,51	175,05	152,0
	Juli	14,61	8,70	167,98	154,8
	August	17,11	9,91	172,77	154,2
	September .	15,39	9,00	171,12	154,4
	Oktober . . .	19,23	11,37	169,04	155,6
	November . .	28,14	17,45	161,29	157,2
	Dezember . .	32,06	19,18	167,12	158,6
1943	Januar	29,81	17,88	166,72	159,1
	Februar . . .	28,78	17,21	167,25	159,6
	März	29,79	17,78	167,56	159,9
	April	32,49	19,18	169,41	160,0
	Mai	30,80	18,78	164,01	160,1
	Juni	37,03	22,15	167,16	160,8
	Juli	35,54	21,61	164,52	161,1
	August	38,22	22,47	170,04	160,6
	September . .	40,56	23,22	174,64	161,5
	Oktober . . .	36,89	21,57	171,02	161,7
	November . .	37,86	21,86	173,19	162,0
	Dezember . .	41,63	23,70	175,66	162,3



d) Ähnliche Bedenken gelten hinsichtlich der zu berücksichtigenden Qualität. Auch hier haben wir eine einfache und einheitliche Lösung vorgezogen: in der Regel den Preis für die billigste Warengattung.

e) Eine weitere Komplikation ergibt sich für einige wenige, insgesamt nicht sehr wichtige Produkte, die es vor dem Krieg entweder noch nicht gab (Traubenkunsthonig) oder die im Haushalt praktisch nicht verwendet wurden (Trockeneipulver). Für die Lösung vgl. weiter unten das Normalschema der Berechnung pro Oktober 1943, Tabelle 1.

f) Karte A oder Karte B? Man könnte, gerade zur Berücksichtigung der wirklichen Verhältnisse, die seit August 1943 ausgegebene Lebensmittelkarte B vernachlässigen, da bisher vermutlich weniger als 1/6 der Bezüger von ihr Gebrauch gemacht haben oder man könnte, um *ganz* genau zu sein, die absoluten Beträge und/oder die fragliche Relation im Verhältnis 1 : 5 wägen. Wir begnügen uns mit der Wiedergabe beider Resultate.

Unsere Zahlenreihe sagt also nicht: für so und soviele Franken wird in der Regel eine Lebensmittelkarte eingelöst, sondern nur: für diesen Betrag kann sie eingelöst werden.

Im übrigen ergibt sich der Rechenvorgang im einzelnen aus dem Musterbeispiel, das zugleich die Methode, die Schwierigkeiten und ihre Lösungen illustrieren soll. (Tabelle 1.)

Die gleiche Berechnung wurde für jeden Monat seit Kriegsbeginn vorgenommen. Eine vollständige Wiedergabe erübrigt sich. Wir beschränken uns auf die Nennung des Gesamtresultats. In der Tabelle *2* wird demnach angegeben, wieviel die Einlösung einer Lebensmittelkarte gekostet hat.

a) im laufenden Monat (Spalte *2*);
b) im August 1939 (Spalte 3).

Spalte 4 gibt die Relation von Spalte *2* und 3. *Dies ist der gesuchte Index der Lebensmittelrationen.* Zum Vergleich wird in Spalte 5 der gewohnte Index der Nahrungskosten des BIGA angegeben.

Die *obenstehende Graphik* veranschaulicht diese Zahlenreihen.

6. *Analyse der Graphik.*

a) Die Kurve des Landesindex verläuft bei steigender Grundrichtung verhältnismässig stetig. Die Wirksamkeit des Preisstops — im Gegensatz zum Krieg 1914—1918 — äussert sich im Abflachen der Kurve seit Mitte 1942: bis dahin stiegen die Lebensmittelpreise laut Index um rund 55 %; seither (Juli 1942 = 100) nur noch um 7 Punkte, also um ca. 4 1/2 %.

b) Die Kurve unseres Rationenindex verläuft im ganzen in gleicher Richtung. Der Anstieg ist jedoch intensiver und wesentlich ungleichmässiger. Man bemerkt eine Reihe von Ausschlägen, von scharfen Zacken. Sie sind auf den jeweils geänderten, jedoch der Wirklichkeit entsprechenden Verbrauch zurückzuführen. Im bisherigen Index können sie nicht erscheinen, da er keine saisonalen Verbrauchsschwankungen berücksichtigt. Hier jedoch wurden sie bewirkt durch eine erhöhte Zuteilung — die die Gewichtung ändert — von solchen Waren, die sich besonders stark verteuert haben.

c) Beispiele:

Anstieg der Kurve:
Juni 1941: Kaffee neu in die Zuteilung einbezogen; stark erhöhte Zuckerrationen für Einmachzwecke (3 kg).
Februar 1942: Erhöhung des Butter- und Käsepreises.

Fallen der Kurve:
Oktober 1941: Kein Einmachzucker wie im Vormonat.
November 1942: Einbeziehung von Milch und Brot in die Rationierung. Diese lebenswichtigen Nahrungsmittel sind bekanntlich, dank der staatlichen Regulierung, gegenüber der Zeit vor dem Kriege nur unterdurchschnittlich verteuert. Dadurch wird die *Relation* zwischen laufendem Preis der Ration und dem vom August 1939 verkleinert.

Durchwegs besteht ein Abstand zwischen beiden Kurven, und regelmässig liegt der Rationenindex (ab August 1943 = Karte A) *über* dem Index des BIGA. Seit November 1942, seit der Einbeziehung von Milch und Brot in die Rationierung, ist diese Differenz kleiner geworden. Aber sie ist immer noch vorhanden.

Dies gilt für den Index der Rationen gemäss Lebensmittelkarte A. Nimmt man die gleichen Berechnungen für die B-Karte vor — weniger oder kein Fleisch, mehr Brot und Milch usw. — so zeigt sich eine interessante, in diesem Ausmass wohl unerwartete Erscheinung: verglichen mit diesem Rationenverbrauch zeigt der Landesindex die Teuerung *zu stark* an. Hierin kann eine Bestätigung gesehen werden für die mögliche Wirksamkeit der sozialpolitischen Massnahmen, die mit der Einführung der Lebensmittelkarte B erreicht wird.

Der vorliegende Versuch — dem analoge für andere Länder folgen sollen — berücksichtigt vor allem die saisonalen Schwankungen im Lebensmittelverbrauch. Die Berechnungen beziehen sich auf die Entwicklung der Kriegsernährung. Sie führen im übrigen zu einem weiteren Schluss: Der Landesindex der Nahrungskosten wird durch die hier gegebenen Zahlenreihen *praktisch* recht gut in seiner aktuellen Richtigkeit bestätigt. Die Graphik zeigt dies offenkundig. Der Abstand zwischen den beiden Kurven der Rationen und der des Landesindex der Nahrungskosten ist im Grund nur klein. Während die Kurve mit den A-Rationen etwas *über* dem Landesindex liegt, verläuft die Kurve der B-Rationen meist *unter* ihm, der Preisanstieg ist hier also sogar geringer als der Landesindex die Teuerung anzeigt. Man wird demnach, alles in allem, diese Ergebnisse auch als eine Art Kontrollrechnung ansehen können, die den Landesindex von einer neuen Seite her verifiziert.

J. Rosen

Redaktor Friedrich Heeb 60 Jahre alt

Am 1. April vollendet unser Mitglied und Vizepräsident der Verwaltungskommission des LVZ, Genossenschafter F. Heeb, sein 60. Lebensjahr.

Die Genossenschaftsbewegung der Schweiz, besonders die Kreise im Lebensmittelverein Zürich, sind dem Jubilar für seine grosse und selbstlose Arbeit zu herzlichem Dank verpflichtet. 1923 gehörte F. Heeb dem Genossenschaftsrat des LVZ an, 1924 wurde er in den damaligen Aufsichtsrat gewählt. Seine umsichtige Tätigkeit und Vermittlung anlässlich der geschäftlichen Sanierung des LVZ in den Jahren 1925/26 sind allen Genossenschaftern, welche jene schweren Zeiten miterlebten, in guter Erinnerung. Das Gelingen der damaligen Umstellung im LVZ ist zu einem beträchtlichen Teil seiner zielbewussten, geduldigen und vermittelnden Arbeit zu verdanken. Seine Vorschläge und Anregungen führten die Geister zusammen: wo er sich für die notwendigen Änderungen und Einschränkungen einsetzte, wurden seine Worte verstanden. Sein Verständnis für die Bedeutung der Genossenschaft als wirtschaftlich rationelle und konkurrenzfähige Verteilerorganisation liess erkennen, dass er der rechte Mann war, um 1927 in die dreigliedrige Verwaltungskommission des LVZ gewählt zu werden. 1930 erfolgte seine Wahl in den Aufsichtsrat des V. S. K.

In der Verwaltungskommission des LVZ ist Genossenschafter F. Heeb nunmehr seit 17 Jahren tätig. Seine Fähigkeiten, sein praktischer Sinn, sein Gefühl für Gerechtigkeit und guter Parlamentarismus machten aus ihm einen wertvollen und sicheren Mitarbeiter.

Genossenschafter Heeb hat in diesen vielen Jahren dafür gesorgt, dass manche gefährliche Klippe glücklich umschifft wurde. Dafür wissen ihm seine Mitarbeiter und Genossenschafter Dank! Sein offener Sinn für die Modernisierung des Detailhandels hat zum Aufstieg und Ausbau des LVZ ganz beträchtlich mitgeholfen. Er darf mit Genugtuung auf diese seine Arbeit im praktischen Wirtschaftsleben blicken. .

Sicherlich bedeutet diese Tätigkeit im Interesse der Konsumentenbewegung für ihn neben seiner politischen Arbeit einen gesunden Ausgleich.

Wenn F. Heeb nun als Redaktor des «Volksrecht» zurücktritt, so dürfte das nicht den Ruhestand bedeuten. Dazu ist er doch noch zu jung! Wir hoffen eher, dass unser Mitglied der Verwaltungskommission nun erst recht genügend Zeit aufbringt, um sich unseren immer ansehnlicher werdenden Verwaltungsarbeiten widmen zu können.

Die — hoffentlich nahe — Nachkriegszeit wird auch unserer Bewegung allerhand Probleme und Knacknüsse bringen! Zu deren Lösung benötigen wir den nunmehr 60jährigen «Nussknacker» Heeb noch einige Zeit! Wir entbieten ihm zum 1. April die herzlichsten Wünsche und Grüsse!

H. Rudin,

Geschäftsleiter und Präsident
der Verwaltungskommission des LVZ.

Der Ruf nach Wirtschaftsdemokratie

In der «Neuen Generation», dem Kampforgan der jungliberalen Bewegung der Schweiz, ist zu lesen (Hervorhebungen von uns) : «Die Herrschaft der Trusts und der privaten Monopole ist nur ein Schönheitsfehler des absoluten Wirtschaftsliberalismus. Ein zweiter Fehler, von dem der erste übrigens nur ein Anwendungsfall ist, besteht überhaupt darin, dass sich die Wirtschaftsfreiheit von Anfang an zu stark mit jener Gedankenrichtung verbunden hat, die wir im landläufigen Sprachgebrauch als Kapitalismus bezeichnen, d. h. mit einer Denkweise, die es zuwege brachte, dass die menschliche Arbeit nur als Ware oder als Unkostenfaktor behandelt wird, und mit einer Eigentumsordnung, die das Eigentum an wirtschaftlichen Unternehmungen fast ausschliesslich dem Kapital reserviert. So trägt unsere Wirtschaftsverfassung bis auf den heutigen Tag ausgesprochen *herrschaftliche* Züge, während es wohl eher dem Wesen der Schweizerischen Eidgenossenschaft entsprochen hätte,

genossenschaftliche und damit auch demokratischere Formen

zu bevorzugen. Die Anstrengungen im Sinne der Betriebsgemeinschaft betrachten wir als ein Einschwenken auf diesen demokratischen Weg. Schliesslich müssen wir noch einen dritten wesentlichen Fehler namhaft machen. Der Wirtschaftsliberalismus früherer Prägung hat die Konkurrenzwirtschaft entschieden übertrieben. Der freie Wettbewerb ist uns unentbehrlich, aber er soll nicht zum Selbstzweck werden. Er soll nicht nur in seinen Formen anständig sein, er soll überhaupt über den gegenseitigen Kampf entfesselter oder etwas gezähmter egoistischer Triebe hinauswachsen, und das kann er nur, wenn er sich an den *Bedürfnissen der Gemeinschaft* orientiert. Die Gemeinschaft stellt im Namen ihrer Glieder unausweichliche Forderungen an die Wirtschaft, ganz gleichgültig, ob diese freiheitlich oder staatstotalitär ausgebildet sei. Diese Forderungen sind notwendig

sozialer Natur, und sie stellen alle möglichen Arten von Bedarf fest, die befriedigt werden müssen, Bedarf der Menschen nach Arbeit, Bedarf nach einem hinlänglichen Auskommen, Bedarf nach Sicherung des Lebensunterhaltes im Alter und bei Arbeitsunfähigkeit. Können alle diese Aufgaben mittels der Wirtschaftsfreiheit gelöst werden, muss hier nicht die staatliche Planwirtschaft einsetzen? Wir glauben allerdings, dass bei unserer komplizierten Wirtschaftsstruktur

gemeinsames Planen

nicht zu umgehen ist; auch die staatliche Mitwirkung und Lenkung wird, selbst beim Verschwinden der Kriegswirtschaft, einen breiteren Raum einnehmen müssen als vor dem Kriege. Aber wir sind dennoch überzeugt, dass sich eine die Wirtschaftsfreiheit grundsätzlich aufhebende Zwangsordnung vermeiden lässt.

Das Planen braucht nicht notwendig und überall vom Staat aus zu geschehen; das gleiche Ziel kann auch durch Zusammenschluss privater Kräfte erreicht werden, wofür bereits schon glückliche Ansätze vorhanden sind.

Und die staatliche Wirtschaftslenkung muss auch nicht unbedingt nach der Methode des Befehlens und Gehorchens vor sich gehen; sie erfüllt ihren Zweck vielleicht ebenso gut, wenn sie sich zunächst bestrebt, die privaten Unternehmer, seien es Einzelpersonen oder Gesellschaften oder Genossenschaften, und die Verbände zu beraten und zu überzeugen.»

Das Zentrum der genossenschaftlichen Fortbildung berichtet

Das Genossenschaftliche Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) hatte im Berichtsjahr 1943 wiederum einen sehr erfreulichen Besuch aufzuweisen. 1293 Personen, Schüler- und Schülerinnen der verschiedenen Jahres- und Monatskurse, Studienzirkler, Referenten, Hausfrauen, Verwalter, Lehrer und Lehrerinnen, alle im Bestreben, die Vielfalt genossenschaftlicher und allgemeinbildender Kurse auszuwerten, haben die Pforten des Seminars überschritten, um dann in ihrem Kreise im Sinne des Gehörten wirken zu können. Speziell erwähnt seien der Kurs zur genossenschaftlichen Ausbildung internierter Polen, der dazu bestimmt war, eine kleine Brücke zu einem befreundeten leidenden Volke zu bilden, sowie der von 100 Personen besuchte Kurs zur Besprechung des Themas: «Die Ideen der Gemeinnützigkeit und der Genossenschaft in Verbindung mit den Erziehungsproblemen». Die interessanten Vorträge dieses Kurses sind soeben in Buchform veröffentlicht worden. Im Berichtsjahr ist auch eine Zusammenfassung der wegleitenden Grundsätze des Genossenschaftlichen Seminars herausgegeben worden. In diesem Buche werden die Richtlinien genossenschaftlicher Erziehungsarbeit nach den Prinzipien Pestalozzis und im Lichte der Genossenschaftsidee klargelegt.

Das ausführliche Verzeichnis der im Jahre 1943 gehaltenen Referate zeigt, dass das Genossenschaftliche Seminar zu einer Volksbildungsstätte geworden ist, die sich in unserem Lande neben jeder Volkshochschule sehen lassen darf, haben doch 82 Referenten aus allen Teilen und Ständen unseres Landes 130 verschiedene Themen behandelt.

Verschiedene Konsumgenossenschaften übertragen seit Jahren dem Genossenschaftlichen Seminar die Prüfungen zur Aufnahme von Lehrtöchtern. An diesen Examen wurden 166 Kandidatinnen geprüft. Im April und Dezember fanden wie üblich die Lehrabschlussprüfungen der sog. «Schweizerklassen» und der «Modernen Verkäuferinnenschule» statt. Die 113 Schülerinnen haben erfreulicherweise alle, zum Teil mit sehr guten Noten, die Prüfung bestanden. Bei diesen Abschiedsfeiern gibt Herr Dr. Jaeggi den diplomierten Verkäuferinnen jeweils wertvolle Ratschläge und väterliche Ermahnungen mit auf den Lebensweg.

Dem Genossenschaftlichen Seminar ist das *Kinderheim Mümliswil* als Stiftung von Herrn und Frau Dr. Jaeggi angeschlossen. Im Jahre 1943 wurden 161 Kinder an zusammen 2878 Verpflegungstagen beherbergt; davon fallen 1434 Tage auf Private. 984 auf Kosten der Freiplatzaktion der Wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft für Wirtschafts- und Genossenschaftsfragen (WAG), Basel und 451 auf Rechnung von acht Konsumvereinen. Es wäre zu wünschen, dass sich noch mehr Konumgenossenschaften entschliessen könnten, dem Kinderheim kleine Gäste zuzuweisen, sei es, dass Freiplätze geschaffen werden oder sei es, dass an die Kosten des Aufenthaltes für erholungsbedürftige Kinder minderbemittelter Mitglieder von der Verwaltung Beiträge gewährt werden.

Im Vermögensausweis per 31. Dezember 1943 wird das unteilbare Stiftungskapital von Herrn und Frau Dr. Jaeggi im Betrage von 365 000 Fr. vom eigentlichen Betriebskapital, das Fr. 906 857.45 ausmacht, getrennt. Die Betriebsrechnung gleicht sich bei Fr. 229 327.38 Einnahmen und Fr. 228 615.73 Ausgaben beinahe aus. Es ist indessen zu bedenken, dass die Ausgabenseite durch beträchtliche Leistungen des V. S. K. entlastet wird. Ohne diese vertraglich festgelegte Hilfe hätte das Betriebskapital des Seminars bei stets wachsender Schülerzahl und immer neuen Kursen in den letzten Jahren eine erhebliche Verminderung erfahren. Eine Gegenüberstellung der Zahlen von 1933 und 1943 zeigt, in welchem Masse in den letzten 10 Jahren am Ausbau des Seminars gearbeitet wurde.

1933 5 diverse Kurse mit zusammen 372 Teilnehmern. Ausgaben 26 705 Fr.

1943 20 diverse Kurse mit 1293 Teilnehmern. Ausgaben 228 615 Fr.

Besondere Erwähnung und Dank verdient das Geschenk von 10 000 Fr. eines ungenannten Freundes des Genossenschaftlichen Seminars.

Mitglieder, Behörden und Verwalter der Konsumgenossenschaften ersehen aus obigen Zahlen, welch grosse Opfer Stifter und V. S. K. bringen, um im Dienste der lokalen Konsumgenossenschaften die Schulung des Personals und die allgemeine Verbreitung und Vertiefung des genossenschaftlichen Gedankengutes nach besten Kräften zu fördern.

Dem Stifter und der Direktion des V. S. K. sowie allen weiteren Freunden und Spendern sei deshalb auch an dieser Stelle der herzlichste Dank bezeugt.

Sta

Wesleys Bitte

«Ich bitte euch nicht, zu denken wie ich. Ich bitte euch, mir die Hand zu geben.»

Jetzt Kartoffeln vorkeimen!

Eine Anregung für unsere genossenschaftlichen Pflanzwerke

Diese Neuerung hat sich als eine der wirksamsten Massnahmen zur Steigerung der Kartoffelerträge erwiesen. Wir wissen, dass im Kartoffelbau unbedingt das Saatgut die Hauptrolle spielt. Durch das Vorkeimen lässt sich eine ganz bedeutende Verbesserung seiner Triebkraft und Gesundheit erzielen. Dieser Vorteil ist mindestens ebenso wichtig wie die Vorlegung der Reife- und Erntezeit. Man wollte ja zuerst lediglich dieses Ziel erreichen und wandte das Vorkeimen vor allem bei den Frühsorten an. Es zeigte sich dann aber, dass auch die mittelfrühen und späten Sorten für das Vorkeimen dankbar sind. Der Grund liegt ja klar: Die Saatknollen müssen in diesem Fall nicht «abgekeistet» werden, wie es sonst, speziell bei später Pflanzung, notwendig ist, weil eben im Keller von Mitte März an das Auskeimen erfolgt. Anfang März muss also das Saatgut früher Sorten in die Vorkeim-Harassen gebracht und ans Licht gestellt werden. Für die ersten 10 Tage ist ein warmer Raum vorteilhaft. Nachher genügen Luft und Licht unter einem Vordach oder Schermen.

Das Vorkeimen, d. h. die Bildung kräftiger, 1—2 cm langer Lichtkeime dauert etwa 6 Wochen. Für Frühsorten geschieht es am besten von Anfang März bis Mitte April, denn um diese Zeit wollen wir dieses Saatgut in den Boden bringen, und zwar im Interesse einer möglichst raschen Entwicklung und Ernte auf Ende Juni oder Anfang Juli.

Spätere Sorten, die wir erst im Mai pflanzen wollen, bringen wir langsamer zum Vorkeimen. Man nimmt sie aber ebenfalls aus dem Keller heraus und breitet sie im leeren Teil der Heubühne oder sonstwo in flacher Schichte aus. An der kühlen Luft und dem mässigen Licht keimen die Knollen nur sehr langsam. Später, wenn die Harassen der Frühsorte frei werden, bringt man das Saatgut dieser Sorten hinein und fährt so mit Vorkeimen fort. So machen es heute die gewiegten Ackerbauer. Wenn dazu noch die Frühernte des Saatgutes kommt, wobei die Knollen stets ganz grün werden, erhalten wir Pflanzgut von bisher unerreichter Triebkraft und Gesundheit. Nach neuern Versuchen und Beobachtungen hat sich speziell das Ergrünen der als Saatgut verwendeten Kartoffeln ausgezeichnet bewährt. Man kann auf diese Weise dem Ueberhandnehmen der Viruskrankheiten mit sehr befriedigendem Erfolg vorbeugen.

Diese Saatgutbehandlung verursacht natürlich Arbeit und Kosten, speziell für Ankauf oder Fabrikation von Harassen. Das ist aber kein erheblicher Aufwand, kann man doch die Arbeit in der stillen Jahreszeit leisten. Und die Hauptsache ist, dass es sich lohnt. Man wird auch vom Zukauf teuren Saatgutes unabhängiger. Qualitätsarbeit ist für die sechste Mehranbauetappe 1944 Trumpf. Hier im Kartoffelbau hat man Gelegenheit, sich daran zu üben! A. S.

Im «Bauernblatt der Nordwestschweiz» vom 4. März 1944

Wir werden es mit unserem hohen Lohn- und Preisniveau schwer haben, zu konkurrieren, wenn wir gleichzeitig auch noch an alten, unsparsamen Herstellungsmethoden und Betriebsgrundsätzen festhalten.
Deshalb dürfen wir zu keiner Zeit das sparsame Wirtschaften mit Zeit, Material und Energie ausser acht lassen. *Briefe an den Chef.*

Der VOLG im Jahre 1943

Im verflossenen Jahre sind zwei weitere Genossenschaften dem VOLG beigetreten. Dem Verband gehören Ende 1943 somit an: 330 Genossenschaften mit 25 591 Mitgliedern, wovon 241 Konsumgenossenschaften mit zusammen 457 Läden.

Gegenüber dem Vorjahr hat der Umsatz um 15 195 100 Fr. oder um 20,17 % zugenommen. Seit 1938 beträgt die Umsatzsteigerung nicht weniger als 115 %. Bei landwirtschaftlichen Hilfsstoffen beträgt die wertmässige Zunahme 45 %, bei Haushaltungswaren 80 %, bei Landesprodukten hingegen 268 %. Hier hat sich der Umsatz von 9,5 auf 35 Millionen Franken gehoben. Der Getreideverkehr (Ablieferung von Brotgetreide an die Eidgenossenschaft und Auszahlung der Mahlprämien), der in obigem Umsatz nicht einbegriffen ist, belief sich in der gleichen Zeit auf 17 537 000 Fr. (1942 = 13 296 500 Fr.). Somit beträgt der Gesamtumsatz mehr als 108 Millionen Franken. Der Anteil der einzelnen Gruppen am Gesamtumsatz hat sich in Vergleich zu 1938 wie folgt verschoben:

Landwirtschaftliche Hilfsstoffe 21,6 % (31,3), Haushaltswaren 38,4 % (45), Landesprodukte 38,7 % (22,1).

Gewaltig ist die wert- und mengenmässige Steigerung des Verkehrs in Landesprodukten. Während dieser 1938 noch 3266 Wagen zu 10 Tonnen betrug, wurden 1943 nicht weniger als 9209 Wagen umgesetzt. (Darin nicht inbegriffen sind die zwei Millionen Liter Wein und 2,8 Millionen Liter alkoholfreie Obstsäfte.) Davon waren 5851 Wagen Speise-, Futter- und Saatkartoffeln, 2310 Wagen Tafel-, Wirtschafts- und Mostobst, 110 Wagen Steinobst, 630 Wagen Heu, Emd und Stroh, 112 Wagen Dauergemüse und Bohnen für Dörrzwecke usw. Dazu nahm der VOLG pro 1943 3203 Wagen Brot- und Futtergetreide ab und verarbeitete in seiner Mühle weitere 357 Wagen.

Diese Zahlen beweisen sowohl die kriegswirtschaftliche Bedeutung dieser Organisation als Sammelstelle agrarischer Erzeugnisse als auch die im Interesse der Landesversorgung vollbrachte ausserordentliche Leistung.

Das Jahr 1943 brachte eine Grossernte an Mostobst wie seit Jahren nicht mehr. Ausser den 1,8 Millionen Liter fassenden Tankkellern in Winterthur und Eiken, die vollständig mit Süssmost und alkoholfreiem Traubensaft gefüllt wurden, wurden bedeutende Mengen Süss- und Gärmost sowie Apfel- und Birnenkonzentrat in Brauereien eingelagert, da der eigene Fassungsraum bei weitem nicht mehr ausreichte. Daneben wurden auch die Dörrereien wieder stark beansprucht. Es wurden total 195 Wagen Kartoffeln, Bohnen, Aepfel, Birnen und Kirschen getrocknet. Der Weinumsatz ist gegenüber 1942 um 640 000 Fr. gestiegen, mengenmässig aber von 2 169 400 Liter auf 2 083 400 Liter zurückgegangen. Auch der 1943er gehört neben dem letztjährigen Wein zur Spitzenklasse.

Der VOLG besitzt Niederlassungen in Chur-Landquart, Lenzburg, Eiken, Weinfelden, Zürich und Lugano.

Die Jahresrechnung ergab einen Nettoüberschuss von Fr. 352 300.—. Hievon gehen 261 500 Fr. als Rückvergütung an die Verbandsgenossenschaften; der Rest wird vorgetragen. Das Warenkonto von 12 407 100 Fr. hat sich gegenüber dem Vorjahr kaum verändert. Die Immobilien erfuhren durch Liegen-

schaftskäufe in Zürich und Winterthur erneuten Zuwachs im Werte von 715 000 Fr., der jedoch infolge Abschreibungen nur zur Hälfte in die Bilanz einging und das vorgenannte Konto auf 2 650 000 Fr. erhöhte. Mobiliar und Beteiligungen sind auf 1 Fr. abgeschrieben. Die Reserven blieben mit 2 300 000 Fr. unverändert. Die Bankschulden sind um 1 500 000 Fr. kleiner als im Vorjahr, dafür hat das Konto der Kassaobligationen durch Neuemission um 1 000 000 Franken zugenommen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass diese Selbsthilfeorganisation der ostschweizerischen Landwirtschaft stets bestrebt ist, sich nicht nur auf der Höhe der Zeit zu halten, sondern auch den Betrieb nach Möglichkeit finanziell so zu untermauern, um den kommenden schweren Jahren unbesorgt entgegensehen zu können.

Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahre 1942

Herausgegeben vom Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrievereins, Zürich, Börsenstrasse 17. Preis 5 Fr.

Der vom Vorort des Schweizerischen Handels- und Industrievereins herausgegebene *«Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahre 1942»* bietet einen wertvollen Überblick über die schweizerischen Wirtschaftsverhältnisse im Kriegsjahr 1942.

Der *erste, einleitende Teil* befasst sich mit Problemen von allgemeiner wirtschaftlicher Bedeutung, insbesondere mit den höchst aktuellen Wandlungen der gesamten Weltwirtschaft im Rahmen der ständig zunehmenden Konzentration auf die Kriegsproduktion und allen ihren kriegswirtschaftlichen Auswirkungen im nationalen und internationalen Wirtschaftsleben. Der *zweite, statistische Teil* enthält in übersichtlicher Tabellenform die Fortschreibung aller zurzeit zugänglichen wichtigen Zahlenreihen, die den Aufbau und die Entwicklung der wirtschaftlichen Gegebenheiten widerspiegeln. Im *dritten und umfangreichsten Teil* des Berichtes schliesslich ist wie gewohnt den einzelnen Zweigen von Handel und Industrie sowie den angrenzenden Gebieten je ein besonderes Kapitel gewidmet. Das Wirtschaftsleben der Schweiz ist mehr und mehr eingeengt worden, und nur die fortschreitende Umgestaltung im Sinn einer eigentlichen Kriegswirtschaft hat die Aufrechterhaltung der Produktion oder zumindest das Durchhalten der Belegschaften in irgendeiner Form ermöglicht. Die zunehmende Spannung zwischen Güterbedarf und Güterversorgung bei den Kriegführenden — eine Spannung, die sich in ähnlicher Weise in Handel und Industrie der Neutralen geltend macht — hat auch für die Schweiz eine weitere Verschlechterung der Landesversorgung im Gefolge, die sich am deutlichsten in der gewaltigen Schrumpfung des Aussenhandels abzeichnet, welcher namentlich auf der Einfuhrseite einen bedrohlichen Tiefstand erreicht hat.

Modeschau des ACV beider Basel

Es ist im Allgemeinen Consumverein beider Basel zur Tradition geworden, dass das Kaufhaus «Cardinal» für Damen- und Herrenbekleidung alljährlich im Frühling eine Modeschau veranstaltet. Die diesjährige wurde unter dem Motto:

In guete und in tyre Zite,
Do stoht dr s' Cardinal zur Site,

gestartet und wurde zu einem Erfolg. Die Schau wurde fünf Mal gezeigt, zwei Abende waren für das Personal reserviert.

Die Modeschauen haben sich heute so eingebürgert, dass sie im Kulturleben einer grösseren Stadt kaum mehr wegzudenken sind. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass der grosse Konzertsaal des Stadtcasinos jedes Mal bis zum Bersten voll war.

Wir dürfen auf unsere schweizerische Modeindustrie stolz sein. Was da gezeigt wurde an prächtigen Frühjahrsmänteln, Tailleur-Kostümen, Kleidern für Reise, Sport und Ferien, Nachmittags-, Tee- und Abendroben usw. fand die volle Zustimmung der anwesenden Damenwelt. Die günstigen Preise wurden allseits mit Genugtuung aufgenommen. Aber auch andere Artikel, die zur Ergänzung der Damen- und Herrengarderobe unerlässlich sind — wie Blusen, Garnituren, Handschuhe, Damen- und Herrenwäsche, sowie verschiedene Buschiartikel fanden Aufmerksamkeit.

Die Herrenkonfektions- und Herrenhutabteilung des Kaufhauses «Cardinal» standen auch nicht zurück und zeigten hübsche und preiswerte Sachen, die der anwesenden Herrenwelt bewiesen, dass der ACV in der Lage ist, sowohl den einfachen Sports- oder Strassenanzug, wie den gediegenen Gesellschaftsanzug zu vermitteln. Zwei nette kleine Mädchen und zwei Buben zeigten zwischenhinein immer wieder anmutige Kinderkleider, die freundlich und beifällig aufgenommen wurden. Auch die Schuhabteilung des ACV sowie das Kaufhaus Falken mit seiner Lederwaren- und Bijouterieabteilung konnten bei dieser Gelegenheit reizende Muster zur Schau stellen. Die ganze Veranstaltung stand unter einem guten Stern und darf als erfolgreich gebucht werden.

Die diskrete und gediegene Dekoration des grossen Konzertsaales wurde vom Chefdekorateur des Kaufhauses «Cardinal», Herr J. Hoffmann, ausgeführt und fand allseits grosse Anerkennung. Das Orchester Gus Petermann sorgte für die musikalische Unterhaltung, unterstützt durch Alice Henzi, die als begabte Konzertsängerin die Anwesenden mit künstlerischen Einlagen erfreute. F. Senn förderte mit seiner Conférence die gute Stimmung. Das genossenschaftliche Publikum war für das Gezeigte sehr dankbar und bezeugte das auch den Vorführdamen jeweils, wenn ein schönes Kleid gefiel, durch spontanen Beifall. F. Sn.

Aus der Praxis

Jeder Betrieb eine Arbeitsgemeinschaft

Die neueste Ausgabe des «KW-Spiegels» ist u. a. der Förderung einer *echten Arbeitsgemeinschaft* innerhalb der einzelnen Betriebe und damit des Gesamtbetriebes gewidmet. Herr *Schudel*, Präsident der Betriebskommission, schreibt hiezu u. a. folgendes:

Es ist notwendig, dass jeder Betrieb zu einer Arbeitsgemeinschaft wird, an dessen Spitze der betreffende Chef steht, so wie das unsere Bäcker und das Fuhrpersonal in vorbildlicher Weise bereits getan haben. Hier soll jede im Betrieb vorkommende Arbeit besprochen und untersucht werden, ob sie nicht zweckmässiger gestaltet werden kann. Jeder Angestellte hat das Recht, seine Meinung zu sagen und Vorschläge zu machen. Die Erfahrung lehrt, dass durch solche Arbeitsgemeinschaften die Freude am Beruf und das Interesse am Betrieb geweckt werden und der Angestellte seine Tätigkeit besser einschätzen lernt. Das wird auch dazu führen, dass viele Fehler ausgeschaltet werden können.

Die Betriebskommission und die Verwaltung könnten laut ihren Befugnissen eine solch straffe Organisation einfach verfügen und durchführen. Aber

gerade das wollen wir nicht. Wir wollen den Angestellten in solch wichtigen Betriebsfragen das Mitspracherecht einräumen. Sie, die jahrein jahraus im Betriebe arbeiten, sollen mithelfen, ihre Arbeit zu gestalten. Gerade darin zeigt sich der wesentliche Unterschied der Stellung der Angestellten einer Genossenschaft und eines Privatbetriebes. Unsere Angestellten im KW sind ja nicht nur Arbeitnehmer unserer Genossenschaft, sondern auch Mitglieder. Sie haben also ein doppeltes Interesse daran, den KW konkurrenzfähig zu erhalten. Einmal sichern sie sich dadurch ihre Arbeitsstelle, und anderseits erhalten sie als Mitglied ihren Anteil am Ueberschuss.

Wenn in allen unsern Betrieben eine solche Arbeitsgemeinschaft eingeführt wird, wird sich sicher auch ein harmonisches Zusammenarbeiten ergeben. Es wird Aufgabe der Verwaltung sein, die einzelnen Betriebe so in das gesamte Räderwerk des KW einzufügen und zu lenken, dass daraus ein reibungslos arbeitender Grossbetrieb wird.

Kleine Hände

* Jede, auch die kleinste Hand kann — so betont «Der Konsumbäcker», auch zum Nutzen anderer Betriebe — in der Bäckerei wertvolle Dienste leisten. In jeder Privatbäckerei wird alles im Betrieb angespannt, vom kleinen Schulkind bis zur Grossmama oder zum Grosspapa, sei es in der Backstube zum Blechputzen, Formenfetten, Wähenrüsten, Abwaschen usw.; oder im Laden zum Abzählen der Gebäcke, Markenkleben, Gebäckeaustragen etc. Solche kleinen Arbeiten gibt es in jedem Betrieb in Hülle und Fülle. Nicht minder in einem Genossenschaftsbetrieb. Nur müssen diese kleinen Arbeiten in sehr vielen Fällen vom Bäcker selbst verrichtet werden, weil er allein oder zu zweit arbeitet.

Seine produktive Arbeit wird dadurch geschmälert und ist in manchen Fällen ein Grund zur knapperen Rentabilität des Betriebes oder bedingt eine zu lange Arbeitszeit.

Mit ganz geringen finanziellen Opfern könnte diesem Misstand begegnet werden: durch kleine Hände, wie z. B. schulentlassene Kinder oder auch eine Stundenfrau, die, einmal in diese Arbeiten eingeweiht, gleiches zu leisten vermag wie der gelernte Arbeiter.

Es gibt Betriebe, die mit fünf Bäckern und zwei Konditoren arbeiten, zehn bis zwölf Filialen zu bedienen haben und alles durch gelerntes Personal bewältigen lassen. Wie leicht könnte da die Arbeitszeit der Bäcker und Konditoren erheblich verkürzt werden. Die Verteilung der Waren in diese zehn bis zwölf Depots allein beansprucht eine Arbeitskraft den halben Tag, abgesehen von den vielen kleinen zusätzlichen und fast berufsfremden Arbeiten.

Viele Verwalter sind sich bewusst, dass ein Bürofräulein oder auch nur ein «Stift» ihnen so manche Arbeit abnehmen kann, die sie selber machen müssten. Warum kann man dies nicht auch in den Bäckereien zur Anwendung bringen? Ein gutes Beispiel in dieser Hinsicht ist die KV-Bäckerei Winterthur. Anlässlich eines Kurses in derselben konnte ich feststellen, dass wenn das Gebäck den Ofen verlassen oder der Konditor sein Dekor beendigt hat, jede weitere Arbeit von Hilfsarbeiterinnen ausgeführt wird, sei es Verpacken, Abwägen und Verteilen in die Depots usf. So wird die Leistungsfähigkeit der gelernten Arbeiter erheblich erhöht und auch die Rentabilität des Betriebes gesteigert.

Konserven im Schaufenster

Wir machen ein Konservenschaufenster. Allerdings begnügen wir uns nicht damit, die Auslage mit Büchsen vollzustopfen, sondern versuchen einmal neue Wege zu gehen.

Für diesmal bringen wir ein Plakat ins Schaufenster, auf dem wir in kurzen Worten die *Vorzüge* eines Konservengerichts hervorheben. Für die Hausfrau bringen Konserven den Vorteil, dass beispielsweise ein Gemüsegericht *nur aufgekocht* werden muss. Ausserdem erspart sie sich die Mühe des *Putzens*. Diese beiden Punkte:

Kein Putzen — kein Kochen!

— müssen im Schaufensterplakat zum Ausdruck kommen. Sie brauchen nicht beide zugleich auf dem Plakat zu stehen. Vielleicht stellt man zunächst nur einen Punkt heraus, und zwar den, an dem der Hausfrau am meisten liegt:

Schnell und gut kochen — mit Konserven!

Wir schlagen vor, diesen Werbetext nicht als Plakat für sich zur Schau zu bringen; vielmehr zeichnen wir eine grosse Konservendose, diese erhält nun den Werbetext als *Aufschrift*.

Auf diese Art können wir mit wenigen und einfachen Mitteln grosse Wirkung erzielen und — Konserven verkaufen. Hg.

10 Gebote für Diktierende

Die Kundenzeitschrift «Büro - Betrieb - Mitteilungen» der Firma Rüegg-Nägeli & Cie. AG, in Zürich, bringt in der Januarnummer 1944 folgende Übersetzung aus der Zeitschrift «Office» (Newyork). Sie beweist, dass die amerikanischen Chefs ähnliche Unarten zu haben scheinen wie unsere «Diktatoren».

1. Räuspere dich jedesmal laut und gründlich vor Beginn des Diktates. Sekretärinnen haben das gern.
2. Diktiere womöglich mit der Zigarre im Mund, die Stenotypistin hört so viel besser, was du sagst.
3. Es ist empfehlenswert, die halben Worte zu verschlucken, das Fräulein bleibt so geistig angeregt, um zu erraten, was gemeint ist.
4. Beginne das Diktat immer ohne vorherige Vorbereitung der wichtigsten Punkte. Die Stenotypistin schätzt die Zeit, da sie sitzen und zuschauen kann, wie du Für und Wider erwägst.
5. Vergiss nie, jeden Brief während des Diktates mindestens viermal zu ändern. Du kannst nachher immer noch behaupten, du habest das anders diktiert.
6. Hast du ein besonders schwieriges Wort, etwa einen unkuranten Fachausdruck zu diktieren, dann sprich ihn besonders undeutlich aus. Die Stenotypistin hat so Gelegenheit, sich mit ihren Kolleginnen eingehend darüber zu unterhalten. Das fördert die rasche Erledigung der Korrespondenz ungemein.
7. Mache immer Bandwurmsätze, wenn kurze Sätze zu klar sind. Du kannst dir nicht vorstellen, wie sehr es Geschäftsleute schätzen, lange und bedeutungslose Briefe zu lesen.
8. Vergiss nie, möglichst lange zu telephonieren, während die Stenotypistin auf Diktat wartet. Das regt sie auf, besonders wenn sie ausserdem schon viel zu tun hat. Übrigens, was kann sie schon sagen, du bist ja schliesslich der Chef, und ihre private Meinung geht dich nichts an.
9. Lass die Stenotypistin während des Diktates immer wieder frühere Briefe holen und nachschlagen. Es ist lustig ihr zuzuschauen, wie sie hin und her läuft. Das nennt man: seine Sekretärin auf dem laufenden halten.
10. Diktiere immer nur einzelne Briefe mit 5—10 Minuten Zwischenraum. Du kannst dein Fräulein ja immer wieder von der Schreibmaschine wegrufen. Das macht ihr die Arbeit angenehm, und ihre Familie ist voll Lob über dich, wenn sie nervös und aufgeregt nach Hause kommt.

Bildungs- und Propagandawesen

Instruktionskurs für Vorstandsmitglieder und Verkaufspersonal des Kreises IX b

in Chur, am 5. März

(Mitg.) Der Präsident des Kreisvorstandes, Herr Postdirektor *Schwarz,* konnte zu dieser Tagung über 120 Personen begrüssen. Ein besonderer Willkommgruss galt den Herren Referenten, Dir. *Hunzinger* von der Schuh-Coop, *E. Siebenmann* von der Textilwarenabteilung des V. S. K. und *A. Schadegg,* Vertreter-Revisor des V. S. K.

Der nach dem Motiv «Hundert Jahre Arbeit für eine bessere Zukunft» vom Consumverein Chur hübsch hergerichtete Saal gab der Tagung einen flotten Rahmen.

Hr. *A. Schadegg* führte in seinem Referate über «Rechte und Pflichten der Verkäuferin» u. a. aus, dass sich beim Verkaufspersonal in den letzten Jahren eine Wandlung nicht in vorteilhaftem Sinne vollzogen habe, indem ein grosser Teil des Genossenschaftspersonals eher auf seine Rechte pocht, als sich seiner Pflichten erinnert, und demzufolge eben nur als Lohnverdiener in der Genossenschaft zu erkennen ist. Mangel an Interesse und Pflichtbewusstsein, das Fehlen des persönlichen Einsatzes, dies alles gibt zu denken. Die Stellung als Verkäuferin ist allerdings heute nicht beneidenswert. Die vielfach anzutreffende Selbständigkeit von Verkäuferinnen beim Wareneinkauf usw. verpflichtet und auferlegt Verantwortung, ganz besonders in der heutigen Zeit. Ueberlastete Warenlager, die Ersatzprodukte usw. bedingen sofortige Lagerreduktionen und Abstossung zu jedem Preis. Dem nach Kriegsschluss zu erwartenden Preiszerfall und Streik der Konsumenten usw. sollen die Genossenschaften gewappnet entgegentreten können. Es ist Pflicht und Schuldigkeit des Personals, hier mitzuhelfen, Verluste zu verhüten, und nur so wird die so unsicher vor uns liegende Nachkriegszeit zu überwinden sein.

Herr Dir. *Hunzinger* sprach über die Schwierigkeiten der Rohstoffversorgung in der Schuhbranche, die gute Bewährung einzelner Ersatzprodukte, die Lagerüberwachung und Lagerreduktion, die jedoch vernünftig gehandhabt werden soll.

In der Nachkriegszeit wird der Konkurrenzkampf in aller Heftigkeit wieder losbrechen. Gut geschultes, fachkundiges Verkaufspersonal kann hier mithelfen, damit wir nicht ins Hintertreffen kommen. Coop-Eigenfabrikate sind in bezug auf Preis und Qualität ohne Konkurrenz, so dass auch im Bündnerland den privaten Schuhgeschäften und den Reisenden in jeder Beziehung entgegengetreten werden kann.

Herrn *Siebenmann* gelang es auch nach dem Mittagessen, das Interesse bis zum Schluss wach zu halten. Aus seinen reichhaltigen Erfahrungen schöpfend, konnte er überzeugen, dass bei Befolgung seiner Ratschläge sich die Vereine ohne besondere Schwierigkeiten in die Nachkriegszeit hinüber zu retten vermögen.

Die Versorgungslage wird stets schlechter. Die für die Beschäftigung von rund 190 000 Textilarbeitern und Angestellten nötigen Importe von Wolle, Baumwolle usw. fehlen heute vollständig.

Der Referent empfiehlt sehr: «Lagerbestände überwachen, Säuberung der Vorräte, solange noch Zeit ist, keine langfristigen Einkäufe tätigen, sich nicht durch das gute Mundwerk gewisser Vertreter blenden und sich nicht zu grössern als notwendigen Einkäufen verführen lassen; die etwas vernachlässigte Propaganda wieder vermehrt ins Werk setzen.

In der anschliessenden Diskussion ergreift *E. Soliva* (Chur) das Wort und verdankt den drei Referenten ihre trefflichen Ausführungen. Besuche von Kursen im Genossenschaftlichen Seminar Freidorf helfen den einzelnen, sich noch mehr in das Genossenschaftswesen einzuleben, weshalb der Redner diese Institution allen Vorstandsmitgliedern warm ans Herz legt.

Herr Schwarz schliesst die Tagung mit dem Appell, das Gehörte nun in die Praxis umzusetzen, was der Genossenschaft wie den Angestellten zum Vorteil gereicht. W. St.

Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel

Die Genossenschaftlichen Studienzirkel des Verbandsvereins in **Vevey** veranstalteten am 24. März in Gemeinschaft mit ververschiedenen anderen Organisationen einen Vortrag über das Thema «Der Beveridge-Plan und die Nachkriegsaussichten» mit Prof. Edgard Milhaud als Referenten.

Der Genossenschaftliche Frauenzirkel **Winterthur** erstattet Bericht über seine am 21. März zu Ende gegangene Tätigkeit des vergangenen Winters. Es geht daraus hervor, dass das neu geschaffene Studienzirkelprogramm «Rationelles Haushalten» mit gutem Verständnis angepackt wurde, und dass die Diskussion zu erfreulichen Ergebnissen führte. Bei 21 Mitgliedern im ganzen erreichte der durchschnittliche Besuch 17, was als beredter Ausdruck dafür anzusehen ist, dass die Zirkelteilnehmer auf ihre Rechnung kamen. h

Die Bewegung im Ausland

Der „genossenschaftliche Freiheitsfonds"

Der Freiheitsfonds zur Unterstützung der europäischen Genossenschaften bei den Wiederaufbaubestrebungen der Nachkriegszeit wächst ständig. Selbst kleine Vereine aus Bergwerks- und ländlichen Gegenden Englands spenden beträchtliche Summen. Das «Co-operative Union News Service» schreibt, die Zeit nahe rasch, wo die ersten Ansprüche an den Fonds gestellt werden. Viele Aufgaben harrten seiner und sie alle trügen dazu bei, den Geist der Brüderlichkeit unter den Nationen wieder zu beleben. Bereits sind allein in *England* mehr als 200 000 £ von Genossenschaftern, Genossenschaften und Genossenschaftsverbänden zusammengesteuert worden. Zahlreiche *argentinische* Konsumgenossenschaften haben Beiträge an den zum gleichen Zwecke dort geschaffenen «Nationalen Fonds» abgeliefert. Auch der *isländische* Genossenschaftsbund hat als erste Rate 26 000 Kronen aufgebracht. In den *Vereinigten Staaten* wurde im vergangenen Januar ein «Freiheitsfonds» gegründet. Über die *schwedische* Opferbereitschaft wurde kürzlich im «Schweiz. Konsum-Verein» berichtet. *Kanada* ist eben erst im Begriffe, eine Sammlung zugunsten der englischen kriegsgeschädigten Genossenschaften abzuschliessen und beginnt dann sogleich die internationale Solidaritätsaktion.

Hoffen wir, dass das Resultat der in der Schweiz geplanten «Opfertat» demjenigen unserer Genossenschaftsfreunde im Ausland nicht nachstehen werde!

China. Die Filmabteilung der Londoner Konsumgenossenschaft dreht gegenwärtig einen historischen Farbenfilm über die Entstehung der *chinesischen Industriegenossenschaften* aus dem Zusammenschlusse einzelner Schmiede zu kleinen Genossenschaften.

Dänemark. Der Umsatz aller der Dänischen Grosseinkaufszentrale angeschlossenen Konsumgenossenschaften belief sich 1942 auf 2 202 Millionen Kronen oder 11 % weniger als 1941. Der Rückgang ist zur Hauptsache verursacht durch die Verluste der Genossenschaftsschlächterei, welche einen Ausfall von 143 Millionen Kronen (31 %) aufweist.

Grossbritannien. Zur Verwirklichung der *«Sozialen Sicherheit»* nach dem Plane Beveridge's hat der Englische Genossenschaftsbund mit Unterstützung von Funktionären in Genossenschaftsverwaltungen, der Genossenschaftspartei, von Erziehungskomitees und weiteren Organisationen eine riesige Unterschriftensammlung als Grudlage für eine Petition an die Regierung eingeleitet.

Am Internationalen Genossenschaftstag sollen in ganz England die Erstaufführungen des neugeschaffenen dramatischen *Jubiläumsschauspieles* über die Bühnen in Stadt und Land gehen. Der bekannte Radiodramatiker Dr. L. du Garde-Peach hat das Stück verfasst und instruiert nun in Regionalkursen die Laienschauspieler, von denen man annimmt, dass sie besser als Berufsspieler die Rolle spielen, welche ihre Vorväter in Wirklichkeit miterlebten.

Finnland. In Finnland wurde zur Verbreitung guter Literatur unter dem Volke durch den Zentralverband der Konsumgenossenschaften gemeinsam mit den Gewerkschaften und der Arbeiterbildungszentrale eine *Verlagsgesellschaft* gegründet.

Island. *Der Konsumverein Reykjavik und Umgebung.* Es ist eine Eigentümlichkeit der skandinavischen Staaten, und nicht der skandinavischen allein, dass die Konsumvereinsbewegung in den Hauptstädten erst verhältnismässig spät festen Fuss fasste. Tatsächlich entstanden, von Finnland abgesehen, Konsumvereine von einer gewissen Bedeutung in den Hauptstädten Schwedens, Dänemarks und Norwegens erst im Laufe des ersten Weltkrieges, und in allen drei Fällen erfolgte die Bildung eines Konsumvereines, der tatsächlich als der Konsumverein der Hauptstadt angesprochen werden konnte, durch Fusion verschiedener bedeutungsloser Konsumvereine, die schon vorher bestanden hatten. In der Hauptstadt Islands, Reykjavik, trat derselbe Prozess der Bildung eines wirklich repräsentativen Konsumvereins durch Vereinigung verschiedener kleinerer Konsumvereine sogar erst im August 1937 ein. Wie in Stockholm, Kopenhagen und Oslo, so brachte der Zusammenschluss kleinerer zu einem einzigen grösseren Konsumverein auch hier der Bewegung unmittelbar einen mächtigen Aufschwung. Als ausserordentliche Ursache dürfte für Island allerdings noch die Besetzung des Landes durch grosse Kontingente angelsächsischer Truppen hinzukommen. 1942 zählte KRON, wie der Konsumverein Reykjavik abgekürzt bezeichnet wird, 17 Verkaufsstellen, davon 12 in Reykjavik selbst und 5 in dessen Umgebung. Der von 1937—1942 eingetretene Aufschwung geht aus folgenden Zahlenvergleichen hervor:

	1937	1942
Mitglieder	2 822	4 071
Warenumsatz	Kr. 1 200 000	Kr. 11 500 000
Reinüberschuss . . .	» 92 000	» 597 000
Reservefonds	» 68 000	» 749 000

Um den Zahlen ein gewisses Relief zu geben, bemerken wir, dass die ganze Insel Island nur etwa 122 000 Einwohner zählt, d. h. nicht einmal ganz soviel wie Genf und Bern und bedeutend weniger als Basel und Zürich. h

Norwegen. Trotz der Vermehrung der Anzahl angeschlossener Genossenschaften um sechs auf 673 und der Mitglieder um 4256 auf über 200 000 sank der Umsatz der Norwegischen Genossenschaftsunion (aus begreiflichen Gründen) um 4 % im Jahre 1942. Das Sortiment weist viele neue Waren und Ersatze auf, deren Qualität wesentlich von Vorkriegsbegriffen abweicht. Das Eigenkapital (Anteilscheine und Reserven) erreicht jetzt 74,3 % der Bilanzsumme. Ende 1939 waren die Vorräte noch doppelt so gross wie Ende 1942!

Schweden. *Genossenschaftliche Vorlesungen an Volkshochschulen über Nachkriegsprobleme* zeigen das grosse Interesse des schwedischen Volkes an solchen Fragen. Die Stockholmer Volkshochschule organisierte einen Vortragszyklus vom 16. bis 20. August 1943, dessen Referenten die bekannten Genossenschafter Direktor Albin Johansson, Mauritz Bonow, Herman Stolpe und Nils Thedin waren.

— *Aktivität der Stockholmer Konsumgenossenschaft.* 32 Häuser kaufte kürzlich die Stockholmer Konsumgenossenschaft in Bromma, in der Nähe des Stockholmer Flugplatzes, wo sie 12 neue Läden für diesen Stadtteil eröffnet. Seit Anfang 1943 hat sie 15 Restaurants errichtet und eine Fischkonservenfabrik bei Stockholm gekauft, um die Mitglieder in der Kriegszeit mit diesen stark nachgefragten Eigenprodukten versorgen zu können. Sie werden in 35 Läden und 20 Kiosken verkauft.

Bibliographie

Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW). *«Unser täglich Brot»* von Fritz Aebli und A. Steiger ist ein besinnliches Malbüchlein mit Texten, das vom Schweiz. Jugendschriftenwerk unter Nr. 156 soeben neu herausgegeben wird. Die einfachen Zeichnungen erzählen unseren Kleinen vom Werdegang des Brotes, von der harten Arbeit unserer Bauern, von kleinen Bewohnern des Kornfeldes, von Müller und Bäcker — bis das Brot zu Hause auf dem Frühstückstische steht.

Aus unserer Bewegung

Aus unsern Verbandsvereinen

Umsätze:	1943	1942
Baden	2 413 600.—	2 235 900.—
Basel	70 713 700.—	67 773 300.—
Broc	812 700.—	751 600.—
Lostorf	406 900.—	375 900.—
Neuendorf	247 900.—	225 400.—
Rümlang	230 000.— *	206 200.— *
Sonceboz-Sombeval . .	758 300.—	720 100.—
St-Maurice	607 500.—	548 800.—

* 1942/43 resp. 1941/42.

In den Lokalauflagen des «GV» der Verbandsvereine in **Aarau** und **Oberentfelden** finden wir Aufrufe zugunsten der Teilnahme an den Frühjahrsarbeiten im Anbauwerk der aargauischen Konsumgenossenschaften in Ittenthal. An der Generalversammlung der Konsumgenossenschaft in **Baar-Cham** referierte Herr A. Meyer, Mitarbeiter der Abteilung Presse und Propaganda des V. S. K., über die Redlichen Pioniere von Rochdale. Anschliessend sprach der bekannte Reiseschriftsteller Herr Hans Schwarz, aus Köniz, zu seinem Vortrag «Mit Pferd und Hund durch die Balkanstaaten». Der Allgemeine Consumverein beider **Basel** organisiert besondere Mitgliederversammlungen, in denen die Mitglieder der Direktion Jahresbericht und -rechnung erläutern. Die Versammlungen werden durch Filmvorführungen, Musik- und Gesangsvorträgen umrahmt.

Chur berichtet in der Lokalauflage des «GV» ausführlich über den Erfolg der Jubiläumskundgebung. Der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein **Frauenfeld** organisiert einen Stricknachmittag. Im **Freidorf** fand ein Gastspiel von Sabrenno mit einer Massensuggestion statt. Daneben veröffentlicht die Frauenkommission einen eingehenden Bericht über ihre Tätigkeit im verflossenen Jahre. Unser Verbandsverein in **Huttwil** gedenkt, am 4. Juni eine Kundgebung aus Anlass des Jubiläums der Redlichen Pioniere von Rochdale durchzuführen.

Die Heidi-Bühne aus Bern gastiert in **Interlaken** mit mehreren Aufführungen. So wird am Nachmittag für die Kinder «Theresli» und am Abend für die Erwachsenen «Wie me's trybt, so het me's» aufgeführt. An der Generalversammlung des Konsumvereins **Kreuzlingen** und Umgebung hielt Herr A. Verdini, Kreuzlingen, einen Kurzvortrag über das Anbauwerk «Hohe Buche» der ostschweizerischen Konsumgenossenschaften. Der Konsumgenossenschaftliche Frauenverein organisiert einen Bastelkurs für die Kinder. Eine zweite Jubiläumsveranstaltung mit Aufführungen der Heidi-Bühne mit den genannten Stücken findet im Kreise unseres Verbandsvereins in **Laupen** statt. Die Konsumgenossenschaft **Luzern** lädt ihre Mitglieder bei bedeutend ermässigten Eintrittspreisen zu einem Besuche des Stückes «Neues aus der 6. Etage» im Stadttheater ein.

Den Mitgliedern der Genossenschaft in **Olten**, die im Laufe des Jahres 1944 einen längeren Mobilisationsdienst zu leisten haben oder schon geleistet haben, die ferner im Jahre 1943 einen Konsumationsbetrag in voll rückvergütungsberechtigten Waren von mindestens 300 Fr. erreicht haben, erhalten als Anerkennung einen Gutschein zum Gratisbezug von Waren in den Läden oder sonstigen Betrieben der Genossenschaft im Werte von 8 Fr. An der Generalversammlung in **Pieterlen** wurde der Mehranbaufilm des Konsumvereins Thun-Steffisburg, der das Leben und den Betrieb im Anbauwerk in Schwanden bei Sigriswil darstellt, vorgeführt. Die Allgemeine Konsumgenossenschaft **Rorschach** beklagt den Verlust des Herrn Adolf Hässig, Präsident des Vereins. **Schaffhausen** präsentiert seinen Mitgliedern den amerikanischen Film «Der junge Edison» mit Mickey Rooney in der Hauptrolle.

Thun-Steffisburg veranstaltet weitere Mitgliederversammlungen unter Mitwirkung von Herrn Hans Schwarz. Der Frauenverein **Worb** führt unter der Leitung von Frau Vogt einen Glättekurs durch. An einer gemeinsamen Veranstaltung des Frauenvereins Gümligen mit dem Jugendzirkel Gümligen referiert Herr Kurt Etter, Leiter des GJZ Gümligen, über das Thema «Wir Jungen in der Genossenschaft». Teilnehmer für das Anbauwerk der aargauischen Konsumgenossenschaften in Ittenthal wirbt unser Verbandsverein in **Uetikon am See.** Die Frauenkommission des Lebensmittelvereins **Zürich** organisiert die Durchführung eines Demonstrationsvortrages über Dörrgemüse mit Kostproben.

Im Konsumverein in **Capolago** referierte Herr E. Porlezza über die Redlichen Pioniere von Rochdale. Im Frauenverein **Bex** sprach Herr Fred. Weber über das Thema «Le plan divin». An der nächsten Zusammenkunft wird Herr Dr. Sandoz sprechen. Herr Pfarrer Vuille hält im Frauenverein von **Château-d'Oex** einen Vortrag. Ueber das Thema «S'unir ou périr» referierte Herr Dr. Edmond Privat im Kreise der Konsumgenossenschaft **La Chaux-de-Fonds.** In seiner Lokalauflage von «La Coopération» berichtet unser Verein in **Courrendlin** über den prächtigen Erfolg, den seine Aktion zugunsten des sogenannten «Collecteur Noël 1944» zu verzeichnen hat. Unsere Verbandsvereine im französischsprechenden Teil des Kantons Wallis betreiben eine rege Propaganda zugunsten des neuen Presseorgans der welschen Verbandsvereine «Servir».

Wir haben seinerzeit darüber berichtet, dass **Vevey-Montreux** in seiner Lokalauflage von «La Coopération» insgesamt vier Fragebogen veröffentlichte, in denen die Mitglieder nach ihrer Einstellung zu verschiedenen Geschäftszweigen des Betriebes gefragt wurden. Der Verein stellt nun in einer Uebersicht die wesentlichsten Antworten zusammen und gibt seiner Genugtuung über den befriedigenden und recht schönen Verlauf und Erfolg der Umfragen Ausdruck. R. A-i

Aus dem Angestelltenverein des Consumvereins Chur. Der Angestelltenverein des CVC wartet in letzter Zeit mit ziemlich reger Tätigkeit auf, und so kann u. a. dem an der Jahresversammlung festgesetzten Programm entnommen werden: Diskussionsabende der Verkäuferinnen, Referate, Waren- und Genossenschaftskunde für Lehrtöchter und Verkaufspersonal, Fabrikbesichtigungen etc. Auch der gesellige Teil kommmt zu seinem Recht, um die Kollegialität und Zusammengehörigkeit unter dem Personal zu fördern. Schlittel- und Skiausflüge (zum Teil schon durchgeführt) sowie ein Familienabend am 15. April unter dem Motto «Blinde Coupons» sind geplant.

Am vergangenen Dienstagnachmittag konnte zufolge des Dienstagnachmittag-Ladenschlusses eine der geplanten Exkursionen durchgeführt werden, und zwar in die Teigwarenfabrik J. Caprez-Danuser in Chur. In lehrreichen, interessanten Führungen durch die Herren Caprez war dem Verkaufspersonal Gelegenheit geboten, einen Einblick in die Teigwarenfabrikation zu nehmen, und einige Teilnehmer, die vor nur fünf Jahren die Fabrik besichtigt hatten, konnten eine gewaltige Modernisierung der Fabrikanlage und Maschinerie feststellen. Der Ausspruch, oben leert man den Griess hinein und unten kommen die fertigen Teigwaren heraus, trifft im wahren Sinne des Wortes zu.

In einem anschliessenden, von der Firma Caprez in verdankenswerter Weise offerierten Zvieri, gab der Fabrikant in interessanten Worten einen Einblick in die Entstehung und Entwicklung der Teigwarenfabriken in der Schweiz, und Chur kann sich rühmen, bereits die zweite Fabrik in der Schweiz besessen zu haben.

Ausführungen über überstandene Schwierigkeiten, Jahre der Hochkonjunktur und der momentanen kriegsbedingten Massnahmen wurden von den Anwesenden mit Interesse verfolgt, und der Beifall gab dem Referenten den Beweis, dass seine Worte lehrbegierige Hörer fanden.

Hoffen wir, dass es dem Angestelltenverein des CVC möglich sein wird, weitere solche, die Waren- und Verkaufskenntnisse fördernde Exkursionen durchführen zu können. W. St.

Fischenthal. (Mitg.) *Generalversammlung der Konsumgenossenschaft Steg-Fischenthal, verbunden mit der Jahrhundertfeier der Genossenschaften.*

In der «Blume» in Fischenthal wurde bei einer Beteiligung von 230 Personen unter Leitung des Vereinspräsidenten am 18. März 1944 die Generalversammlung abgewickelt. Rechnung, Jahresbericht und der Beitritt zur Schweiz. Reisekassegenossenschaft wurden diskussionslos genehmigt. Ebenso der Verteiler des Ueberschusses. Es wurde beschlossen, eine 7½prozentige Rückvergütung auszuzahlen.

Die eigentliche Jubiläumsfeier wurde durch einen Prolog eröffnet. Es folgte eine kurze Jubiläumsansprache des Präsidenten. Die Gemeindebehörde war vertreten durch deren Präsidenten Herrn Naef, der die Grüsse und Glückwünsche der Behörde überbrachte.

Möge dieser Genossenschaft durch gesundes Zusammenwirken von Behörden, Personal und Mitgliedschaft in den weiteren Jahren in materieller wie ideeller Beziehung ein guter Stern leuchten zur inneren und äusseren Erstarkung.

† Adolf Hässig, Rorschach

Am 20. März verschied ganz unerwartet Herr Adolf Hässig, Kaufmann, Präsident der Allgemeinen Konsumgenossenschaft Rorschach und Umgebung. Allzufrüh ist ein Leben ausgelöscht, das unserer Bewegung noch wertvolle Dienste hätte leisten können. Adolf Hässig ist in St. Gallen geboren. Nach der Schule machte er die Lehre in der Textilbranche, musste aber gar bald die Tücken der Krise erleben, was ihn zum Verlassen seiner Heimat bewog. Nach der Rückkehr aus dem Auslande verstand es der Verstorbene, sich durch Treue, zielbewusstes Arbeiten und offenen Blick für alle Tagesfragen einen Lebensposten zu schaffen. Auf seinem Gebiete der Textilbranche galt er mit Recht als bedeutender Kenner. Der Genossenschaftsbewegung diente er seit langen Jahren. Er hatte schon dem damaligen Lebensmittelverein Goldach seine Aufmerksamkeit zugewendet; aber auch an den Versammlungen des Arbeiter-Konsumvereins nahm er grossen Anteil und wurde vor rund 12 Jahren in die Kotrollstelle und nachher als Präsident der Verwaltungskommission gewählt. Hier fand der Verblichene so recht das Tätigkeitsgebiet, das ihn innerlich beschäftigte, und durch seine Mitwirkung hat er der Sache grosse Dienste geleistet. Der erfreuliche Aufstieg der AKGR fällt zum grössten Teil in die Zeit seines Wirkens an führender Stelle. Die Zusammenarbeit in den Kommissionen, wie auch das Verhältnis zum Personal waren erfreulich. Eine ganz besondere Freude bereitete Herrn Hässig die Wahl von Rorschach in die Kontrollstelle des V. S. K. Leider sollte dies seine letzte Freude an der Mitarbeit im Dienste der Genossenschaft sein. Kurz nach seiner Rückkehr von einer Sitzung in Basel verschlimmerte sich sein Gesundheitszustand, und am Montag früh kam die Kunde von seinem friedlichen Hinüberschlummern ins ewige Leben. In den Annalen der Allgemeinen Konsumgenossenschaft Rorschach wie im Genossenschaftswesen überhaupt, wird dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken gewahrt bleiben. J. G.

Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine (VASK)

Sitzung des Verwaltungsausschusses vom 22. März

Als neues Kollektivmitglied der Versicherungsanstalt konnte aufgenommen werden: *Société coopérative de consommation du Sentier et environs, Le Sentier,* die ihr gesamtes Personal für die Alters- und Invalidenfürsorge nach Tarif II versichert hat.

Damit haben sich im Jahre 1944 bis jetzt sechs Verbandsvereine als Mitglieder der Versicherungsanstalt angemeldet. Bei verschiedenen Vereinen ist die Beitrittsfrage noch in Prüfung.

Berichtigung

Das V. S. K.-Mehranbau-Sekretariat macht uns auf falsche Angaben in Nr. 11 des «SKV» vom 18. März aufmerksam.

Die richtigen Angaben lauten (S. 136):

unter: «*Abschlüsse von genossenschaftlichen Mehranbauwerken*»

Uetikon	Anbaufläche	40 Aren
Steg-Fischenthal	Anbaufläche	72 Aren
Bauma	Anbaufläche	53 Aren

unter: «*Das Anbauwerk der aargauischen Konsumgenossenschaften*»

beziehen sich die gegebenen Zahlen auf den rohen Abschluss. Die wirklichen Einnahmen betragen Fr. 50 469.15, die Ausgaben Fr. 43 926.15.

Verbandsdirektion

Sitzung vom 22. März

Der Kreisverband I wird seine Frühjahrskonferenz am 21. Mai in Aigle und der Kreisverband X die seinige voraussichtlich am 14. Mai abhalten.

Sitzung vom 28. März

Die Verbandsdirektion hat im Einverständnis mit den Kreisvorständen die *Frühjahrskonferenzen* des Jahres 1944 festgesetzt und die Vertretung der Verbandsdirektion wie folgt bestellt:

Kreis	Datum	Versammlungsort	Delegierter der Verbandsdirektion
I	21. Mai	Aigle	Dr. H. Faucherre
II	14. »	Corcelles	Dr. H. Faucherre
IIIa	7. »	Belp	O. Zellweger
IIIb	25. »	Visp	O. Zellweger
IV	7. »	Olten	Dr. L. Müller
V	7. »	Suhr	M. Maire
VI	14. »	Küssnacht	Dr. L. Müller
VII	7. »	Bassersdorf	Dr. H. Faucherre
VIII	14. »	Uzwil	M. Maire
IXa	21. »	Schwanden	M. Maire
IXb	21. »	Landquart	Dr. L. Müller
X	14. »	noch nicht bestimmt	O. Zellweger

Wir wiederholen, dass als Traktanden des V. S. K. für diese Konferenzen vorzumerken sind:

a) Besprechung des Jahresberichtes und der Jahresrechnung des V. S. K. pro 1943;

b) Traktanden der Delegiertenversammlung des V. S. K. vom 24. Juni 1944 in Basel.

Die Kreisvorstände werden ersucht, die Einladungen mit Tagesordnung möglichst bald festzusetzen, soweit dies noch nicht geschehen ist, und dabei zu berücksichtigen, dass an Sonntagen keine Postautomobile fahren. Weiterhin bitten wir um möglichst baldige Zustellung der Tagesordnungen, damit wir diese in der Verbandspresse publizieren können.

*

Z. H. der Delegiertenversammlung 1944 bewirbt sich der Konsumverein Liestal um einen Sitz in der *Kontrollstelle* des V. S. K.

Genossenschaftliches Seminar
(Stiftung von Bernhard Jaeggi)

Dem Genossenschaftlichen Seminar sind überwiesen worden:

Fr. 10 000.— von der Schuh-Coop Basel,
» 100.— von der Konsumgenossenschaft Herzogenbuchsee,
» 100.— vom Konsumverein Küttigen-Rombach, Küttigen,
» 100.— von der Société de consommation Dombresson.

Diese Vergabungen werden hiermit bestens verdankt.

Arbeitsmarkt

Angebot

Tüchtiger, flinker **Bäcker-Konditor** sucht auf anfangs April Stelle als Konsumbäcker. Offerten erbeten an Walter Lutz, Matten, Heiden (App.).

Nachfrage

Gesucht auf 1. Juni oder Juli junges, tüchtiges **Depothalter-Ehepaar**, das in der Lebensmittel-, Manufaktur-, Haushaltungsartikel- und Schuhwarenbranche versiert und auch mit dem Rationierungswesen vertraut ist. Der Depotleiter hat ferner die Magazinierung von Obst, Kartoffeln, Düngmitteln und Kohlen zu besorgen. Da es sich um eine Filiale mit über 350 000 Fr. Jahresumsatz handelt, kommen nur Leute in Frage, die sich über eine entsprechende Praxis ausweisen können. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüchen, evtl. Lichtbild sind erbeten unter Chiffre K. W. 33 an den V. S. K., Basel 2.

INHALT:

	Seite
Der Stand der Kleinhandelspreise in den Schweizer Städten am 1. März 1944	157
Das Verhältnis der Kosten der Lebensmittelrationen 1939—1943	160
Redaktor Friedrich Heeb 60 Jahre alt	164
Der Ruf nach Wirtschaftsdemokratie	164
Das Zentrum der genossenschaftlichen Fortbildung berichtet	165
Jetzt Kartoffeln vorkeimen!	166
Der VOLG im Jahre 1943	166
Bericht über Handel und Industrie der Schweiz im Jahre 1942	167
Modeschau des ACV beider Basel	167
Jeder Betrieb eine Arbeitsgemeinschaft	167
Kleine Hände	168
Konserven im Schaufenster	168
10 Gebote für Diktierende	168
Instruktionskurs für Vorstandsmitglieder und Verkaufspersonal des Kreises IX b	169
Die Woche der Genossenschaftlichen Studienzirkel	169
Die Bewegung im Ausland	169
Bibliographie	170
Aus unsern Verbandsvereinen	170
† Adolf Hässig, Rorschach	171
Versicherungsanstalt schweiz. Konsumvereine (VASK): Sitzung des Verwaltungsausschusses vom 22. März	171
Berichtigung	171
Verbandsdirektion: Sitzungen vom 22. und 28. März	172
Genossenschaftliches Seminar	172
Arbeitsmarkt	172

WO SPEIST MAN GUT IN BASEL?